Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Siebenzehnter Jahrgang

Nr. 37 — **Marburg i. H., den 10. September** — **1903**

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post=Zeitungsliste 1650 — Haltegebühr: Vierteljährlich 2 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland 2,40 Mk., Ausland 2,65 das Quartal; Einzelnummer 0,25 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 1,90 Mk. — Anzeigengebühr: 0,25 Mk. die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserats nach Nonpareille=Zeilen); Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 0,20 Mk.

Inhalt: Lutherworte — Das Leben des Missionars — Kirche oder Stat: 2. Die Zeichen der Zeit — Eindrücke von der 50. Katholikenversammlung in Köln. Zweite Hälfte — Verschiedenes: Unsere Leser (Schluß); Jesus im neunzehnten Jahrhundert (Weinel); Ein schwerer Schlag für die armenische Kirche; Kleine Mitteilungen — Anzeigen

Lutherworte

Dein Reich komme!

Ach, lieber Herr, Gott Vater, du siehest, wie nicht allein der Welt Weisheit und Vernunft deinen Namen schändet und deine Ehre der Lüge und dem Teufel gibt, sondern alle ihre Gewalt, Macht, Reichtum und Ehre, die du auf Erden ihnen gegeben hast weltlich zu regieren und dir damit zu dienen, wider dein Reich setzt und strebt. Sie sind groß, mächtig und viel, dick, fett und satt, und plagen, hindern, verstören den geringen Haufen deines Reichs, die schwach, verachtet und wenig sind; wollen sie auf Erden nicht leiden, meinen gleichwohl, damit dir einen großen Dienst zu tun.

Lieber Herr, Gott Vater, hie bekehre und wehre! Bekehre die, so noch sollen Kinder und Glieder deines Reichs werden, daß sie mit uns und wir mit ihnen dir in deinem Reich in rechtem Glauben und wahrhaftiger Liebe dienen und aus diesem angefangenen Reich in das ewige Reich kommen; wehre aber denen, so ihre Macht und Vermögen nicht wollen abkehren lassen von deines Reichs Verstörung, daß sie vom Stuhl gestürzt und gedemütigt ablassen müssen. Amen.

Eine einfältige Weise zu beten. 1534

Das Leben des Missionars

Vgl. Nr. 16—36

Die Toten sind stärker als die Lebenden, so glaubte es der primitive Mensch in banger Furcht vor den Geistern, die des Nachts ihre Gräber verlassen, ihm zu schaden oder zu helfen. Die Toten sind stärker als die Lebenden, das ist eine Erfahrung, die in ganz anderem Sinne sich auch uns immer wieder aufdrängt. Das Größte haben auf Erden nicht die Menschen gewirkt, die das Leben liebten, sondern diejenigen, welche es verachteten und mit ihm fertig waren. Das Leben bezwingt am besten und lebt am stärksten, wer ihm gestorben ist. Man kann das bei Frommen und Unfrommen, bei Paulus wie bei Rousseau, beobachten. Die Toten sind stärker als die Lebenden.

Seit jener Stunde, wo Saul vor Damaskus starb und der Leib, der einst ein Mensch war, nun ein bloßes Glied Christi ward, war sein Leben nichts Anderes mehr als ein einziges Opfer für die Mission, die als ein Zwang auf ihm lag 1. Kor. 9, 16, den Hellenen und den Barbaren zu gute, den „Weisen" und den „Unverständigen", deren Schuldner er geworden war Röm. 1, 14. Treuer Schülerliebe, wie sie Klemens im Herzen trägt, verdanken wir eine kurze Darstellung dieses leidens- und „geduld"vollen Lebens des Apostels; wir haben sie im vorigen Abschnitt betrachtet. Eine andere verdanken wir den gemeinen Angriffen der Gegner des Paulus, die ihn zwangen, seiner bedrohten korinthischen Gemeinde einmal zu sagen, wie unrecht es von ihr sei, wenn sie um dieser seiner Gegner willen an ihm irre zu werden beginne. Ihnen hat er stolz und schlicht sagen können:

> Ich habe mehr Mühsal ertragen, bin öfter gefangen gewesen, viel öfter gegeißelt worden, oft schwebte ich auch in Todesgefahr. Von den Juden habe ich fünfmal die neun und dreißig Geißelhiebe erhalten, dreimal ward ich mit Ruten gepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal litt ich Schiffbruch, vierundzwanzig Stunden rang ich mit den Wogen. Mit vielfachen Wanderungen, mit Gefahren von Flüssen, mit Gefahren von Räubern, mit Gefahren von meinen Volksgenossen, mit Gefahren von den Heiden, Gefahren in der Stadt, Gefahren in der Einöde, Gefahren auf dem Meere, Gefahren von falschen Brüdern, mit Mühen und Beschwerden, in vielen Nachtwachen, in Hunger und Durst, mit häufigem Fasten, in Kälte und Blöße 2. Kor. 11, 23—27.

Und mit bitteren Worten hat er derselben Gemeinde, als ein Teil ihrer Glieder die Apostel zu Parteihäuptern machen und damit nach des Paulus sittlicher Auffassung zu Symbolen eigener Eitelkeit und Leidenschaft herabdrücken wollte, vorgehalten:

> Mich dünkt, uns Apostel hat Gott für „die Letzten" erklärt, für dem Tode Verfallene; denn wir sind ein Schauspiel geworden für die Welt, für Engel und Menschen. Wir sind „Toren" um Christi willen — [der Apostel bezieht sich auf die geringschätzige Beurteilung seiner Predigt durch die Anhänger des Apollos], ihr aber seid klug in Christus; wir schwach, ihr aber stark; ihr im Ruhm, wir in Schande. Bis zu dieser Stunde dürfen wir hungern und dürsten, in Blöße wandern und Schläge hinnehmen, ohne Heimat, uns plagen mit der Hände Arbeit. Wir werden geschmäht und segnen, wir werden verfolgt und dulden, wir werden verleumdet und trösten. Wie der Kehricht auf der Welt, wie der Auswurf Aller sind wir geworden bis heute 1. Kor. 4, 9—13.

Die Vorgänge, die Paulus hier andeutet, kennen wir im Einzelnen fast gar nicht, da die Apostelgeschichte uns nur einige spärliche Nachrichten von Gefangensetzung und Geißelung des Paulus überliefert hat; auch mit diesen Lücken ihrer Erzählung beweist sie, wie wenige genaue Nachrichten ihr zur Verfügung standen, sobald sie die alte Quelle des Reiseberichts nicht mehr benutzt, die uns z. B. noch den spätern Schiffbruch des Apostels auf dem Transport nach Rom mit so lebendiger Anschaulichkeit erzählt Apg. 27. Eine andere Nachricht, die sie von einer Flucht des Apostels über die Stadtmauer von Damaskus gibt 9, 24ff., wird von Paulus (2. Kor. 11, 32) bestätigt, selbst in der Einzelheit, daß diese Flucht in einem Korb geschah, der durch eine Lücke in der Mauer herabgelassen wurde; nur über den Verfolger differieren die Berichte, indem Paulus den Ethnarchen des Königs Aretas und seine Soldaten, die Apostelgeschichte aber nach ihrem Schema „die Juden" nennt. Freilich braucht diese Verschiedenheit keinen wirklichen Widerspruch auszumachen, wenn Juden den Ethnarchen aufgehetzt hatten. Die zweite Einzelheit, die Paulus nennt, ist die To=

desgefahr, in der Priska und Aquilas „ihren Hals für sein Leben hingelegt haben“ Röm. 16, 3 f.,*) wie schon gesagt, vielleicht dieselbe Gefahr, auf die die Worte 2. Kor. 1, 8 anspielen:

Wir wurden im Uebermaß, weit über unsere Kräfte bedrückt, so daß wir selbst am Leben verzweifelten. Ja, von uns aus mußten wir uns das Todesurteil sprechen, damit wir nicht auf uns selbst unser Vertrauen hätten, sondern auf den Gott, der die Toten auferweckt.

Das war das Leben des Missionars: ein unaufhörliches Opfer für die Andern, ein Hineingehen in Armut und Gefahr, in Leid und Not, ein stetes Bereitsein, auch das Leben dahinzugeben für seinen Dienst. Aber es ist kein vergrämtes Leben in diesen Gefahren; denn durch Todesnot und Leid hindurch sieht der Apostel das freundliche Auge Gottes auf sich gerichtet, des Gottes, der „von den Toten erweckt“, der stärker ist als der Tod und durch Leid und Gefahr hindurch den Menschen helfen will.

Zu der Gefahr gesellt sich die Sorge, freilich nicht die Sorge für das eigene Leben. Für Paulus haben die Fragen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? keine Rolle gespielt. Aber doch drang ein Heer von Sorgen tagtäglich auf ihn ein:

Neben Allem, was sonst kommt, werde ich täglich [mit Anfragen und Bitten] überlaufen, liegt auf mir die Sorge für alle Gemeinden. Wo ist einer schwach, und ich wäre es nicht [mit ihm]? Wo nimmt einer Anstoß, und es brennt mich nicht? 2. Kor. 11, 28 f.

Von allen Seiten bestürmte man ihn. Es war ja so Vieles, ja Alles unfertig in den neuen Gemeinschaften. Die Neugewonnenen wußten so wenig, wie sie sich mit ihrer neuen Welt im Herzen in der alten Welt draußen zurechtfinden sollten. Zweifel und Gewissensnot, Kleinglaube und übersprudelnder Enthusiasmus, Streit und Zank, alte und neue Sünde, von außen kommende Einflüsse aller Art erschütterten das zarte neue Leben immer wieder bis in seine Wurzeln. Ein Heer von Sorgen für das liebevolle Herz des Mannes und eine stete Frage an sein Gewissen; denn er wußte, daß er am Tage des Herrn werde Rechenschaft ablegen müssen für jeden Menschen, den ihm der Vater gegeben hatte 1. Kor. 3, 13 ff.

Das Leben des steten Opfers, das der Apostel führt, wird aber dazu noch ein Leben der steten Selbstüberwindung in der Askese. Denn um seines Berufes willen ist Paulus ein Asket gewesen. Er hat sich scheiden müssen von Volk und Vaterland, so sehr er sein Volk noch immer liebte. Alles, was ihm einst so teuer war, für Nichts mußte er es achten, für Kehricht (Vgl. Röm. 9, 3 mit Phil. 3, 7 f.). Sein Volk hat ihm seine Abkehr mit grimmigem Haß bis zum Tode vergolten; selbst von den übergetretenen Juden ist er zum Teil als Vernichter des Gesetzes bitter angefeindet worden, ja bis ins dritte Jahrhundert hinein ist sein Andenken von ihnen mit Schmutz beworfen worden. Das muß dem Lebenden sehr schmerzlich gewesen sein. Ob seine eigenen Eltern tot waren, als er übertrat, ist nicht bekannt; aber es ist vielleicht nicht weniger schmerzlich, seine toten Eltern innerlich zu verlieren, als es wehe tut, sich von den lebenden trennen zu müssen. Wie seine Schwester zu ihm stand, wissen wir nicht; daß ihr Sohn ihn aus Todesgefahr rettete Apg. 23, 16 ff., beweist noch nicht, daß er und seine Mutter innerlich auf des Apostels Seite standen. Nie hat die Liebe und Fürsorge einer Frau dem Paulus das Leben des Missionars erleichtert, wie dem Petrus und den Brüdern des Herrn, die mit ihren Frauen reisten 1. Kor. 9, 5. Und obwohl es selbstverständlich war, daß ein Apostel von der Gastfreundlichkeit seiner Gemeinden lebte, so selbstverständlich wie daß der Soldat von seiner Löhnung, der Winzer von seinem Weinberg, der Hirt von der Milch seiner Herde lebt, und obwohl „der Herr selbst geboten hatte, daß die Verkündiger des Evangeliums vom Evangelium leben sollten“, so hat doch Paulus niemals von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht 1. Kor. 9, 5—18. Niemals und von Niemand hat er Gaben angenommen außer von der Gemeinde zu Philippi, mit der ihn ein besonders enges Verhältnis verband. Er hat sich — wie Barnabas — von seinem mühseligen und wenig lohnenden Handwerk ernährt, weil er dem Vorwurf entgehen wollte, er verkaufe das Evangelium um Geld 1. Kor. 9, 18 und weil er außerdem, wie er selbst sagt, auch Etwas haben wollte, worauf er stolz sein, wessen er sich vor Gott rühmen könnte und wofür er einen Lohn von Gott erhoffte. Hier klingt wieder einmal etwas Katholisches in der Frömmigkeit des Apostels an; er scheint seinen Verzicht auf Geld und Gastfreundschaft als ein besonders zu belohnendes gutes Werk anzusehn, wie es die katholische Theologie mit ihren sogenannten evangelischen Ratschlägen tut. Allein es ist doch anders gemeint: Alles, was Paulus sonst hat und tut, ist ihm von Gott geschenkt und ein unabänderliches inneres Haben und Müssen. Nun möchte er aber doch auch Etwas haben, womit er Gott Ehre machen kann; er will vor Gottes Richterthron treten und sagen können: Siehe, auch ich, ich als Mensch, habe Etwas g e t a n. Es ist vielleicht nicht korrekt lutherische und nicht einmal korrekt paulische Lehre; aber es ist menschlich so begreiflich und liebenswert wie die Freude des Kindes, das seinem Vater von dessen eignen Gelde ein Geburtstagsgeschenk gibt, wie die Freude des Mannes, der mit Stolz sein vollendetes Werk betrachtet. Man mag darüber lächeln oder jammern ob der Unbekehrtheit ihrer Herzen, die noch so stolz sind; wer gesunde Menschenherzen liebt, wird sich mit ihnen freuen. Ungesund wird diese Stimmung erst, wo sie sich verächtlich gegen Andere wendet; davon ist Paulus ganz frei.

*) Vgl. den Artikel von Deißmann in Nr. 26.

So hat er seine Askese angesehn in der Weise Jesu als die ihm notwendige Art seiner Berufserfüllung. Nur die Ehe hat er mit den dekadenten Stimmungen seiner Zeit beurteilt, da er sie nur von ihrer sinnlichen Seite zu würdigen wußte. In allem anderm aber hat er durchaus die gesunde Anschauung des Evangeliums, und einmal hat er ihr so schönen und treffenden Ausdruck gegeben wie kaum Jemand nach ihm Phil. 4, 10 ff.:

Ich habe mich in dem Herrn sehr gefreut, daß wieder einmal eure Sorge für mich ihre Blüte entfalten konnte [er meint die Unterstützung, die sie ihm geschickt haben]; an der Gesinnung hat es ja nicht gefehlt, aber an der Möglichkeit. Nicht als ob ich Mangels halber davon redete; denn ich habe gelernt, mit dem, was ich habe, zufrieden zu sein. Ich kann im Mangel und aus dem Vollen leben; ich bin mit allem und jedem vertraut: satt sein und hungern, Ueberfluß haben und Mangel leiden. Alles kann ich in dem, der mir Kraft gibt.

Innerlich steht er also — ausgenommen die Ehe — über der Askese, wie Jesus; sie ist ihm kein Gottesdienst und keine besondere Reinheit, sie ist seine besondere Berufspflicht und sein Berufsleiden.

Alle Wettkämpfer leben in strenger Enthaltsamkeit. Und doch wollen sie nur einen vergänglichen Kranz erhalten, wir aber einen unvergänglichen. Ich jedenfalls will nicht in den Tag hineinlaufen, will nicht meine Streiche in die Luft hineinführen, nein: ich zerschlage und bändige meinen Leib, um nicht, während ich Anderen predige, selber ein unbewährter Mensch zu sein 1. Kor. 9, 25—27.

Das war das Leben des Apostels: ein schweres, hartes Arbeiten, ein ruheloses Wandern ohne Heimat und liebe Angehörige, keine Stunde ohne Mühe und Sorge, rings umlagert von Gefahren und mit der Aussicht auf ein schreckliches Sterben unter den Steinwürfen einer wütenden Volksmenge. Aber keinen Augenblick ist der Apostel vor ihm zurückgeschreckt; Gott wollte es, er mußte hindurch.

Doch war es auch ein Leben voll hoher Freude, wie sie die dumpfe Alltäglichkeit in ihrer faulen Sicherheit nicht kennt, und voll der starken Liebe, wie sie aus Menschenherzen quillt, die im Höchsten und Innersten eins sind. Das junge Christentum war überhaupt kein griesgrämiger Knechtsdienst und keine wehleidige Tränenseligkeit in diesem Jammertal. Paulus zumal hat sein Leben voll fröhlicher Tapferkeit geführt. Freude ist ein Wort, das bei ihm eine große Rolle spielt. Alle seine Briefe, selbst die in der schwersten Zeit geschriebenen wie der Philipper- und der zweite Korintherbrief, sind voll von Freudenrufen und Aufforderungen zur Freude 2. Kor. 1, 24; 6, 10; 8, 2; 13, 11; Phil. 1, 18—25; 2, 17; 3, 1; 4, 4. Vgl. 1. Thess. 1, 6; 5, 16. Man könnte als Motto über sein Leben schreiben, was er selbst Phil. 2, 17 f. gesagt hat:

Und wenn ich auch mein Blut vergießen soll zu Opfer und Weihe eures Glaubens, so freue ich mich, freue mich mit euch insgesamt. Ebenso aber sollt auch ihr euch freuen und mit mir freuen.

Der Grund solcher Freude ist nicht nur die Liebe und die Freudschaft, die ihm von denen widerfährt, mit denen ihn das Band des neuen Lebens stärker als alle natürlichen Liebesbande verknüpft, eine Liebe und Freundschaft, die schließlich doch auch alle seine Sorge verklärt, die ihm seine Schüler aufladen; denn sie ist ja nichts anderes als bangende und schutzsuchende Hingebung, als vertrauende Liebe. Der Grund solcher Freude im Leiden liegt noch höher. Niemals wußte er sich Gott näher, niemals fühlte er den Christus in sich lebendiger und kräftiger, als wenn es galt: „von außen Kampf, von innen Furcht" 2. Kor. 7, 5. Wenn er fühlt, wie alte finstere Mächte sich gegen ihn verbinden, wie Satan ihn hindern will, sein Werk zu tun, dann flammt die Gewißheit, daß sein Werk Gottes Werk ist, nur um so höher in ihm auf, da wird die Hoffnung nur um so mächtiger: aus der Trübsal wächst die Hoffnung und die Hoffnung läßt nicht zu schanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in sein Herz durch den heiligen Geist Röm. 5, 3—5. Die Kraft des neuen Lebens, das in seinem Herzen geboren ist, wird nur größer in aller Anfechtung, in Not und Gefahr.

Wir sind überall bedrängt und doch nicht erdrückt, zagend und doch nicht verzagend, verfolgt und doch nicht verlassen, niedergeworfen und doch nicht vernichtet; stets tragen wir das Sterben Jesu an unserm Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe sich offenbare. Denn mitten im Leben geben wir uns beständig in den Tod dahin um Jesu willen; damit auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Leibe sich offenbare 2. Kor. 4, 8—11.

So steht der Apostel vor unsrer Seele, wie er sich selbst in einer heiligen Stunde seines Lebens gezeichnet hat, in voller Wahrhaftigkeit seine Ehre gegen schmähliche Angriffe schützend:

Niemand geben wir irgendwie sittlichen Anstoß, damit nicht der Dienst zum Spott werde. Vielmehr beweisen wir uns in allem als Diener Gottes: in vieler Geduld, in Drangsalen, in Nöten, unter Schlägen, im Gefängnis, in Unruhe, unter Mühsalen, bei Nachtwachen und Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im heiligen Geist, in ungeheuchelter Liebe, im Wort der Wahrheit, in Gotteskraft; durch die Waffen der Gerechtigkeit, zu Schutz und Trutz, durch Ehre und Schmähung, durch böse und üble Nachrede hindurch: als die „Verführer" und sind doch wahrhaftig, als die „unbekannten Leute" und sind doch erkannt [von Gott], als die „Sterbenden" und siehe, wir leben, als die „Gezüchtigten" und werden doch nicht getötet, als die mit Leid Ueberschütteten und sind doch in steter Freude, als die Armen nnd machen doch Viele reich, als die Nichts haben und besitzen doch Alles 2. Kor. 6, 3—10.

So lebte der erste große Missionar des Christentums.

Heinrich Weinel

Kirche oder Stat

2. Die Zeichen der Zeit

Deuten die Zeichen der Zeit darauf, daß sich das in unserer letzten Betrachtung (Nr. 36) geschilderte Verhältnis ändern wird?

Es wäre jedenfalls eine sehr merkwürdige Erscheinung, wenn dies der Fall wäre. Denn wenn wir die Gesamtentwicklung des modernen States übersehen, so merken wir, daß im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts der Einfluß der Statsgewalt auf alle Gebiete des Volkslebens mächtig gestiegen und zweifellos noch im Wachsen ist. Vieles, warum sich die Staten einer vergangenen Periode nicht kümmerten oder höchstens insoweit, als zur Verhütung von Rumor nötig erschien, ist heute Objekt der positiven Pflege durch die Gesetzgebung geworden. So ist zuerst das ganze Bildungswesen verstatlicht. Ein gewisses Maß von Bildung wird erzwungen, und für die Höherstrebenden der Weg, den sie gehen müssen, fest begrenzt. Schulen, Universitäten, Polytechniken, Akademien sind Statsanstalten, Lehrer, Professoren, Meister der Technik und der Kunst sind Statsbeamte geworden, die Mitteilung ihres Wissens und ihrer Kunst — doch wirklich etwas ganz Freies und Persönliches — wird ihnen als Berufspflicht auferlegt und als solche kontrolliert. Ebenso hat der Stat das Verkehrsleben und das Erwerbsleben in seinen Herrschaftsbereich einbezogen. Was vorher Sache freier Vereinbarung war, Preisbildung, Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Kinderarbeit, Wettbewerb usw., das ist nun gesetzlich geregelt oder doch beeinflußt. Was Jahrhunderte lang Sache der Charitas war, hat man als Statsaufgabe anerkannt und angegriffen.

Der Stat der Gegenwart besitzt eine Macht wie nie zuvor, eine Macht, die im letzten Grunde darauf beruht, daß ein Stat, an dessen Regiment das Volk entscheidend mitwirkt, ein größeres Vertrauen besitzt, als das absolute Königtum, größere Opfer fordern und daher auch schwierigere Unternehmungen wagen kann als jenes. Wenn das Naturrecht der Aufklärung den Wirkungskreis des States so außerordentlich einschränkte, so war dies eben ein anderer Stat als der heutige, es war das Regiment eines Einzigen, dessen Einwirkung man allen Grund hatte, von möglichst vielen Gebieten auszuschließen. Die Idee*) des modernen States aber ist ja, daß er Repräsentant des Gesamtwillens und der Gesamteinsicht des Volkes sei, und es entsteht nun umgekehrt bei dem Einzelnen das Bestreben, seine privaten Anliegen zu Statsanliegen zu machen, und Güter, die er selbst schützt, vom State anerkannt und gepflegt zu sehen.

Und von dieser Entwicklung sollte ein so wichtiges und bedeutendes Lebensgebiet, wie das der religiösen Gemeinschaften, sich ausschließen können? Dies ist von vornherein außerordentlich unwahrscheinlich.

Der Lauf der sogenannten Selbständigkeitsbewegung hat ihre vollkommene Aussichtslosigkeit erwiesen. Es ist ihr auch nicht der geringste Erfolg beschieden gewesen. Zum dritten Male im neunzehnten Jahrhundert sind freikirchliche Bestrebungen gescheitert. Was heute noch davon übrig geblieben ist, ist so blaß und schemenhaft, daß man kaum noch darin das einstige Ziel erkennen kann. Was wollten Kleist-Retzow, Stöcker und ihre Mitkämpfer? Sie wollten Beseitigung des landesherrlichen Kirchenregiments oder doch seine Verwandlung in eine bloße Ehrenstellung, Ernenung aller Kirchenbeamten durch die Synoden, Umwandlung der statlichen Geldleistungen in eine Dotation oder Rente, über deren Verwendung die Synoden autonom zu beschließen hätten, neue, allein von den Synodalmehrheiten festzusetzende Qualifikationsbestimmungen für die Wählbarkeit als Kirchenältester und Kirchenzucht. Das war ein einheitlich gedachtes Ziel, es ist völlig begreiflich, daß es Anklang fand. Aber — wer will das heute noch? Stöcker selbst ist dem Ideal einer deutschen église libre nationale zwar treu geblieben, wie er in dem Begleitwort zu des Amerikaners Neve Schrift: Die Freikirche im Vergleich mit der Statskirche bekannt hat**), aber wie Wenige gehen hierin mit ihm? In keinem deutschen Landtage, ja nicht einmal in einer der deutschen evangelischen Synoden wäre eine Mehrheit für derartige Gedanken zu haben.

Diese Abneigung aber beruht auf einem ganz gesunden Gefühl. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß selbständige Kirchen, soweit wir die Geschichte übersehen, nur bestanden und sich gehalten haben in schwachen oder zerfallenen Staten oder unter Fremdherrschaft. Sie sind immer ein Moment der Zersetzung gewesen. Weshalb das nur von einer jüdischen oder katholischen Kirche gelten soll, und nicht auch von einer evangelischen, ist nicht einzusehen: auch eine solche würde doch eine Macht im State darstellen, die wohl nicht immer in prästabilierter Harmonie mit ihm wirken würde. Diese Einsicht aber lähmt jedes Streben nach Kirche bei uns Protestanten. Der Katholik kann sich damit abfinden, daß er es für gleichgiltig erklärt, was aus dem Weltstate wird, wenn nur der Gottesstat blüht. Uns aber ist der Stat ein gleichwertiges

*) Hoffentlich wird dagegen nicht eingewendet, daß Vieles im State geschieht, was dem Einzelnen, obwohl er es nicht beweisen kann, als dem Gesamtwillen zuwiderlaufend erscheint. Das ist richtig, aber eben deshalb empfinden wir solche Fehlgriffe auch als Schädigung des States und bemühen uns, unserm Urteil Anerkennung durch die Gesamtheit zu verschaffen.

**) Leipzig, Wallmann, 1901, 80 Pfg. Die Schrift selbst ist nur darin von Wert, daß sie zeigt, auf welchem Niveau die wissenschaftlichen Leistungen freikirchlicher theologischer Fakultäten stehen.

Organ zur Verwirklichung gottgesetzter Zwecke auf Erden, wie das kirchliche Gemeinwesen. Wir haben als Christen ein Interesse daran, daß der Stat stark und mächtig sei.

Oder ist das zu viel behauptet? Es ist neuerdings der Finger darauf gelegt worden, daß Jesus den Stat nicht also gewertet habe, auch Paulus, und sogar Luther nicht. Obgleich ich nun nicht davon überzeugt bin, daß dem so ist, so darf doch diese Differenz hier ausgeschaltet werden. Denn wir haben das Recht und die Pflicht, uns unser sittliches Urteil über den Stat selbst zu bilden, und die Stellung des Urchristentums und der Reformatoren zum Stat ist nicht für alle Zeiten bindend. Ernster allerdings ist der Einwand, daß der Stat eine Organisation des menschlichen Zusammenlebens sei, die aus einer vorchristlichen, polytheistischen Periode stamme, daß die Herrschaft der Liebe, der die Christen zustreben, sich mit der Herrschaft des Zwanges, die darin verkörpert ist, nicht vertrage, daß der Stat daher von den Christen wohl getragen und geduldet werden könne, aber seine Macht kein positives Gut für sie bedeute. In diesem Sinne habe ich Weinels Ausführungen auf dem letzten Evangelisch-sozialen Kongreß*), auch manche Stelle in seinem Buche: Jesus im 19. Jahrhundert verstanden. Ich kann das aber nicht zugeben. Der Stat unter Christen ist etwas Anderes als der Stat unter Heiden. Unser gutes Recht, ja unsere Pflicht, ihn als positives Gut, als göttliche Ordnung zu schätzen, liegt in den Gedanken, die Paulus 1. Kor. 12 und Röm. 12 vorträgt. In dem Leibe der Christenheit viele Glieder, alle zum Leben des Ganzen gleich nötig und gleich wert, das Charisma der Lehre wie das der Verwaltung. Natürlich hat Paulus dabei nicht das Verhältnis von Kirche und Stat feststellen wollen, aber er hat die ethische Gleichwertigkeit der verschiedenen Tätigkeiten ausgesprochen, die zur Erhaltung des Lebens in dem christlichen Gesamtkörper dienen, er hat ausgesprochen, daß Christo gedient wird, wie durch Lehren, Predigen, Barmherzigkeitsübung, so auch durch Ordnen und Vorstehen. Und wenn er 1. Kor. 6 das Prozessieren der Christen vor den heidnischen Gerichten verwirft und die Streitenden ermahnt, ihr Recht bei christlichen Brüdern zu suchen, so ist auch darin ausgedrückt, daß es in der Christenheit Richter geben soll. Mir sind diese Stellen immer besonders wertvoll gewesen, um mich zu vergewissern, daß unsere moderne Auffassung vom State doch nicht in so schroffem Widerspruch mit dem Urchristentum steht, wie man es neuerdings darstellen will, und daß auch für den Apostel das Wollen des Reiches Gottes sich mit dem Wollen ordnender und regierender Autoritäten wohl vertragen hat.**)

Ist aber der Stat für uns ein positives Gut, so werden wir uns nicht entschließen können, ihm etwas einzustiften, das in sich die Gefahr birgt, ihn zu zerrütten und zu verstören. Anders läge die Sache, wenn wir zur Aufrichtung einer Kirche gezwungen würden durch das Verhalten der politischen Gewalten. Ist dies der Fall?

In den Regierungen und Parlamenten ist keine Neigung sichtbar, die kirchlichen Angelegenheiten sozusagen los zu werden. Ueberhaupt erfordert die Billigkeit, zuzugestehen, daß die Bedürfnisse der Gemeinden im allgemeinen weitgehende Berücksichtigung gefunden haben (einige kleinere und kleinste Staten machen allerdings eine Ausnahme). Man kann keinesfalls über Vernachlässigung klagen, wie dies zu der Zeit mit Recht geschah, als der Gedanke einer Kirche für die Protestanten zuerst auftauchte. Wenigstens in dem Sinne nicht, daß der Stat für die Pflege religiösen Gemeinschaftslebens geringere Opfer brächte als für die anderen Kulturaufgaben.***)

Ich gestatte mir hier eine kleine, aktuelle Abschweifung. Es ist eine sehr interessante Beobachtung, daß das Bedürfnis nach einem eigenen Organ zur Stiftung und Erhaltung evangelischer Gemeinden seine stärkste Begründung in der Lage der Diaspora und der Kolonien hat. Hier haben wir evangelisches Gemeindeleben ohne den Rückhalt, den es in der Heimat am Landeskirchentum genießt. Diese Schutzlosigkeit stammt daher, daß die Verfassung des Reiches die Förderung von kirchlichen wie von Erziehungsaufgaben aus seiner Kompetenz ausgeschlossen und den Einzelstaten überlassen hat. Man dachte eben damals nicht an die Möglichkeit, daß zum deutschen Reich jemals Landesteile zählen könnten, die zu keinem einzelnen der verbündeten Staten, sondern dem Reiche als solchem gehörten. Das ist aber durch den Erwerb der Kolonien tatsächlich geschehen. Und nun zeigt sich allerdings eine Lücke, die unbedingt der Ausfüllung bedarf. Man hat dies mit dem Kirchenbund oder Kirchenausschuß versucht. Und so lange nur auf diesem Wege eine Abhilfe der dringenden Not zu erreichen ist, müssen wir diesen Weg auch mitgehen. Aber daß dies eine Notauskunft ist, scheint mir nicht zweifelhaft. Ueber kurz oder lang müßte überdies ein zweites Organ daneben geschaffen werden, welches das Erziehungswesen in jenen Gebieten in seine Hand nimmt. Wäre es nun nicht unserer bisherigen Entwicklung viel mehr entsprechend, wenn man auf ein Gesetz hinwirkte, das dem Reich die Funktionen der Einzelstaten auf dem Gebiete des Kirchen- und Schulwesens für die Kolonialländer und die Diaspora übertrüge? Ohne Anerkennung durch ein Reichsgesetz würde ja die Arbeit des Kirchenausschusses auf diesen Gebieten doch immer nur den Charakter der Vereinsarbeit tragen, wie die des Gustav-Adolf-Vereins usw. auch. Um ein solches wird man also garnicht herumkommen. Daß der empfohlene Weg aber sicherer zum Ziele führt, leuchtet ein, und daß er von vornherein ungangbar sein sollte, kann ich nicht glauben — wäre doch damit den Katholiken nicht minder gedient, wie den Protestanten.

Auch aus dem Auftreten und Anwachsen der sozialdemokratischen Bewegung vermag ich keinen Grund herzuleiten, daß das System des Landeskirchentums sich überlebt habe. Das Problem, das sie uns stellt, ist ein doppeltes. Zuerst: Liegt im Landeskirchentum ein Hindernis für die Aufgabe, dem modernen Arbeiter das Christentum wieder wert zu machen? Und: Müssen wir erwarten, daß das Fortschreiten des Sozialismus das Verhältnis zwischen Stat und evangelischem Gemeinschaftsleben umstößt? Die erste Frage kann ich nur verneinen. Der Verdacht, ein Scherge der herrschenden Klassen zu sein, wird den Diener einer selbständigen Kirche nicht weniger treffen, als den einer vom State unterhaltenen. Beweis dafür ist das Verhalten der Sozialdemokratie zum katholischen Klerus. Aber vielleicht hindert den einzelnen Geistlichen das Statskirchentum, d. h. seine indirekte Abhängigkeit vom State, an der freien Geltendmachung seiner Ueberzeugung? Warum das so sein soll, kann ich nicht einsehen. Es verträgt sich doch miteinander, ein Diener des States und ein überzeugungstreuer Charakter zu sein. Ja, jenes fordert dies. Der Pfarrer dient dem State dadurch, daß er nichts als christliche Frömmigkeit pflegt, wie der Richter ihm dient dadurch, daß er unbeugsam der Gerechtigkeit Geltung schafft. Es ist niemals Pflicht eines Statsdieners, sondern ein Verbrechen, wenn er dem entgegenhandelt, was nach seiner Ueberzeugung die Gerechtigkeit oder die allgemeine Wohlfahrt erfordert, auch wenn er sich dabei von einem Druck seiner Obern bestimmen läßt. So darf auch der Pfarrer, ja er muß, gerade wenn er weiß, daß sein Amt sich auf den Gesamtwillen des Volkes gründet, es ausrichten ohne jede Rücksicht auf herrschende Vorurteile und Privilegien. In seiner Stellung als Diener der Landeskirche, und das heißt nach meiner Meinung allerdings indirekt als Diener des States, liegt also Nichts, was ihn hindern könnte, sich der Aufgabe zu unterziehen, die modernen, auch sozialdemokratischen Arbeiter wiederzugewinnen; im Gegenteil! es liegt darin ein außerordentlich starkes Motiv dazu. Was die zweite Frage angeht, so ist ja richtig, daß wir uns in der sozialdemokratischen Zukunftsgesellschaft eine Organisation nicht denken können, die Pflege evangelischen Gemeinschaftslebens als Statsaufgabe betreibt. Ob dann überhaupt für solches Raum wäre, lasse ich dahingestellt. Wenn nicht, so wäre eben die Zeit des Kampfes und des Kreuzes gekommen. Was

*) S. 37 der Kongreßverhandlungen

**) Auf das, was in Weinels Sätzen m. E. sehr treffend und beherzigenswert ist, komme ich im letzten Artikel zu sprechen.

***) Daß die Kulturaufgaben alle nicht ganz zu ihrem Rechte kommen, ist freilich unbestreitbar.

dann werden würde, darüber brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen. Unsere Frage muß lauten, ob zu den Punkten des sozialdemokratischen Programmes, an deren Verwirklichung in kommender Zeit wir glauben, auch der Punkt 6 des Gothaer Programms gehört, und ob irgend ein Anzeichen dafür da ist, daß diese Forderung auch schon auf dem Boden der heutigen Gesellschaft erstrebt wird. Daß das Letztere nicht der Fall ist, liegt vor Aller Augen, und das Erstere werden wir wohl Alle verneinen. Die „Erklärung der Religion zur Privatsache“ stammt aus den demokratischen Programmen, sie liegt — ich glaube nicht zu irren — keineswegs in der Linie des Sozialismus. Denn dieser will doch gerade die Pflege der geistigen Güter der Gesellschaft übertragen sehen, sollte dann die höchste geistige Lebensäußerung kein Recht auf Pflege der Gesellschaft haben? Niemals kann die organisierte Gesellschaft ignorieren, ob in ihrer Mitte religiöse Gemeinschaften bestehen oder nicht. Will sie sie nicht schützen, weil sie hofft, daraus Kraft für ihr eigenes Leben zu ziehen, so muß sie sie als Gefahr bekämpfen. Entscheidend bleibt für die Frage, ob dies oder jenes geschehen soll, immer dies, ob der Bestand und die Pflege evangelischen Gemeinschaftslebens dem Willen des Volkes entspricht oder nicht. Liebhabereien einzelner Personen und Cliquen gehen den Stat nichts an. Stimmungen und Ansprüche der Massen aber sind entweder tragende oder zerstörende Kräfte.

Entspricht der Bestand und die Pflege evangelischen Gemeinschaftslebens einem solchen Massenbedürfnis? Damit berühren wir das schwerwiegendste Bedenken gegen das Landeskirchentum. Ist diese Frage zu bejahen, so ist es einfach das Normale und Gesunde, daß der Stat als Repräsentant des Gesamtwillens eines Volkes auch die Einrichtungen, die dieser fordert, pflegt. Ich weiß nun wohl, daß diese Frage verneint wird. Man sagt etwa: das Volk will gar kein religiöses Gemeindeleben, es sind nur kleine Kreise, die ihr privates Bedürfnis durch Statsmittel zu befriedigen schamlos genug sind. Ja, wenn das wahr wäre, dann wäre allerdings das Ende des Landeskirchentums gekommen. Dann wäre es eine verdeckte Lüge, die über kurz oder lang sterben müßte. Aber es ist nicht wahr. Das ist einer der Grundirrtümer in der Beurteilung unserer Lage, den zu bekämpfen ich mir feurige Zungen wünschen möchte, als ob unser Volk als Ganzes von den kirchlichen Einrichtungen nichts mehr wissen wollte. Ueber die Unkirchlichkeit des Volkes haben die Pastoren und Pietisten zu allen Zeiten geklagt, aber merkwürdig: in diesem unkirchlichen Volk sind die Kirchen nicht verfallen, haben die Gottesdienste nicht aufgehört, sind die Opfer dafür nicht versiegt. Eine ruhige Betrachtung wird zu dem Ergebnis führen, daß das Volk die Pflege der Religion nicht weniger als seinem eigensten Wollen entsprechend beurteilt, als die Pflege der geistigen Kultur überhaupt.

Ich greife zum Beweise dessen noch einmal zurück auf die beiden in Nr. 34 besprochenen Bücher über Kirchenkunde. Wir finden in ihnen genug Material, um das Recht der Klage über die herrschende Unkirchlichkeit festzustellen und die Frage zu klären, welche Achtung die kirchlichen Institutionen im Volke genießen. Um die Institutionen aber handelt es sich, nicht um die Macht christlicher Gedanken und Motive im Leben der Gegenwart, über die ein anderes als ein subjektives Urteil nicht möglich ist. Wie steht es nun in den beiden deutschen Landesteilen, die uns Drews und Schian geschildert haben? Aus Sachsen und Schlesien wird uns erzählt von einer stetigen, in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts schnellen Vermehrung der Parochien, Kirchengebäude und geistlichen Stellen. Freilich mit der Bevölkerungszunahme hat sie nicht gleichen Schritt gehalten, aber das ist auf andern Gebieten des öffentlichen Lebens, z. B. in der Rechtspflege, ebenso wenig geschehen. Was beweist nun eine solche Ausdehnung des Kirchenwesens anders, als daß es ein lebendiges Glied am Volkskörper ist? Abgestorbenes wächst nicht. Man würde nicht nach mehr Pfarrern rufen, wenn nicht die vorhandenen so mit Arbeit überlastet wären, daß sie es nicht schaffen können. Man würde nicht neue Kirchen bauen, wenn „kein Mensch mehr in die Kirche ginge“. Daß das nicht aus Luxus und Liebhaberei einer kleinen Clique geschieht, sondern unter dem Druck der Entwicklung, das beweisen aufs einfachste die gewaltigen Kosten.

Vielleicht auf keinem Arbeitsfelde läßt sich die Macht des Bedürfnisses nach Pfarrern, Kirchen, Gottesdiensten usw. besser erkennen, als auf dem des Gustav-Adolf-Vereins. Es ist eigentlich eine traurige Sache, alle Jahre aus den 2000 Unterstützungsgesuchen verlassener evangelischer Häuflein, von denen eins herzbewegender bittet als das andere, die allerdringendsten herauszusuchen — die allerdringendsten, denn nur für diese reichen allenfalls die Mittel. Aber es hat auch etwas Erhebendes und Stärkendes, etwa als Vorstandsmitglied eines Hauptvereins in die Flut der Bittschriften unterzutauchen. Da wird man inne, wie weit vom Ziele die abirren, die aus Kleinglauben oder aus Unkenntnis das Ende evangelischen Kirchentums nahegekommen wähnen, die verkennen, daß es ein tatsächlich vorhandenes Bedürfnis des protestantischen Volksteiles ist, dem die kirchlichen Einrichtungen ihre Entstehung und ihren Bestand verdanken.

Und zwar des ganzen protestantischen Volksteiles. Ich gehöre zu denen, die es gerne sehen würden, wenn die außerlandeskirchlichen Denominationen (um nicht das häßliche Wort Sekten zu gebrauchen) an Umfang und Blüte zunähmen, weil ich mir davon eine heilsame Rückwirkung auf die Landeskirche verspreche. Aber wie die Dinge liegen, ist zu einer Entwicklung in dieser Richtung nicht die geringste Aussicht. Unser Volk hängt mit einer selbstverständlichen Treue an seinen alten kirchlichen Formen. Im Königreich Sachsen lebten 1895 landeskirchliche Lutheraner rund $3^1/_2$ Millionen, außerdem, abgesehen von 10000 Reformierten, nur 13000 Christen anderer evangelischer Denominationen. In Schlesien waren 1900 zwei Millionen landeskirchliche Evangelische und höchstens 19000, die nicht zur Landeskirche gehören. Was will das besagen!

Wie steht es nun aber mit den Funktionen der Kirche? Nun, nur auf 0,03 % der Geburten fällt in Sachsen eine Taufverweigerung, in Schlesien beträgt die Zahl der Taufen 98,53 % der Geburten aus rein evangelischen Ehen. Auf 100 Eheschließungen fallen in Sachsen 98,95 % Trauungen, in Schlesien 98,52 %. Unterlassung der Konfirmation kommt fast garnicht vor. Wer die Sprache der Zahlen versteht, wird sich dem Gewicht der angeführten nicht entziehen können. Sie werfen ein merkwürdiges Licht auf die „sich mehrende Unkirchlichkeit“.

Ich verstehe wohl, weshalb sowohl Drews wie Schian davor warnen, sie zu überschätzen. Es wäre ganz gewiß unrichtig, aus diesen statistischen Tatsachen eine innerliche und tiefgehende Schätzung evangelischen Christentums zu folgern. Aber auf der andern Seite sollte man doch auch das Festhalten an Taufe und Konfirmation nicht allgemein aus einem Mangel an Mut und Ueberzeugungstreue bei dem deutschen Arbeiter und Bauern, oder aus Schwäche gegen die Kinder, oder aus einem Druck der Rektoren und Lehrer herleiten. Das mag ja in einzelnen Fällen zutreffen, aber die Allgemeinheit der Sitte läßt sich so nicht erklären, sie weist doch hin auf eine vorhandene Furcht, den Kindern durch Verschmähung christlicher Beeinflussung Etwas zu rauben. Der von Drews verfolgten Methode entspricht es nicht, genau beobachtete Tatsachen durch supponierte Motive um ihr Gewicht zu bringen. Im Gegenteil wollen wir einmal Ernst damit machen, die Tatsachen vorurteilslos zum Maßstab zu nehmen, so ist der Schluß aus den mitgeteilten Zahlen zwingend, daß es mit der oft behaupteten Abneigung gegen kirchliche Formen doch wohl nicht ganz so arg ist, als man es gerne malt.

Dies Urteil wird noch zuverlässiger, wenn man die gegebenen Zahlen durch einige Analogien verdeutlicht. Ich erinnere daran, daß hinter den kirchlichen Handlungen keinerlei rechtlicher Zwang steht, und frage, wieviel Eltern würden wohl ihre Kinder der Schule entziehen, wenn das Gesetz nicht die allgemeine Schulpflicht erzwänge? In allen Städten locken Museen, Sammlungen, Bibliotheken, Vorlesungen unentgeltlich, — ist der Prozentsatz derer, für die das Alles nicht da ist,

nicht viel größer, als derer, für die die evangelischen Kirchen nicht existieren?

Man muß aber noch andere Momente hinzunehmen. Die evangelischen Gemeinden haben überall ihren Kirchvorstand und ihre Gemeindevertretung. Die Mitgliedschaft, insbesondere in der Stadt, kostet viel Zeit und Arbeit. Aber es ist kein Fall bekannt, daß die Bildung solcher Organe irgendwo durch den Mangel an Personen unmöglich gemacht wäre, die zur Bekleidung dieser Aemter fähig und willig waren. Im Gegenteil wissen wir von oft recht heftigen Kämpfen um diese Aemter. Als die Preußische Kirchgemeindeordnung eingeführt wurde, war es das lebhafteste Bedenken der maßgebenden Kreise, ob sich wirklich die Menge kirchlich gesinnter Laien finden würde, die zum Dienst in Gemeindeorganen und Synoden geneigt wären. Diese Sorge ist ungerechtfertigt gewesen. Es hat nirgends an den persönlichen Kräften gefehlt, die man brauchte.

Die Kirchgemeinden bestehen zum allergrößten Teile durch Umlagen, Steuern. Diese sind z. T. sehr hoch, in Schlesien gibt es Gemeindeumlagen von 158, 183, 298 % der statlichen Einkommensteuer. Diese Kirchensteuern sind, so wenig dies anerkannt zu werden pflegt, freiwillige Leistungen. Jeder, der Nichts von der Kirche hält, könnte sich durch einen kurzen Gang aufs Amtsgericht, der nicht mehr Zeit kostet, als worin sonst fünfzig Pfennig verdient werden, davon entlasten. Aber die Austrittserklärungen sind ganz minimal. Wieviele würden sich wohl von der kommunalen Steuerpflicht losmachen, wenn es ihnen so einfach gemacht würde, wie in der Kirche?

Aber fällt nicht alles das bisher Gesagte in sich zusammen, wenn man folgende drei Momente beachtet: die Abnahme der Kommunikantenziffer, den mangelhaften Besuch der Gottesdienste, die geringe Beteiligung an den kirchlichen Wahlen?

Das letzte Moment möchte ich gleich ausscheiden, es liefert gar keinen Maßstab zur Beurteilung der Kirchlichkeit. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß selbst in den populärsten Vereinen die Generalversammlungen, auf deren Tagesordnung Wahlen stehen, fast von Niemand besucht zu werden pflegen, als von den dazu verpflichteten Vorstandsmitgliedern und etlichen Berichterstattern. Keinesfalls kann daraus auf die Sympathie geschlossen werden, die das Werk des Vereins in der Bevölkerung genießt. Dasselbe gilt von den Wahlen der Kirchenvorstände.

Auch von den Kommunikantenziffern möchte ich nicht viel reden. Es liegt ja auf der Hand, daß sich diejenigen, welche die Kirche wollen, nicht decken mit denen, die am heiligen Abendmahl teilnehmen. Hier spielt zuviel hinein, was sich aller statistischen Nachrechnung entzieht. Aber nehmen wir auch einmal die Zahlen, wie sie sind: In Sachsen 43 %, in Schlesien 46 % der landeskirchlichen Bevölkerung, worin jedoch auch die noch nicht abendmahlsfähigen Altersklassen mitgerechnet sind. Sind das erschreckend niedrige Zahlen? Es ist eine beweisbare Beobachtung, daß die Häufigkeit des Abendmahlsempfanges stark zurückgegangen ist, es sind sicher nicht Viele, die zweimal jährlich und öfter kommunizieren. So bedeuten also diese Zahlen, daß niedrig veranschlagt etwa ein starkes Drittel der Bevölkerung, soweit sie abendmahlsfähig ist, sich an dem heiligen Abendmahl beteiligt. Das mag wenig sein für unser Wünschen, aber es ist jedenfalls genug, um die Behauptung zu rechtfertigen, daß auch diese zarteste und persönlichste kirchliche Handlung einem Empfinden der Volksmasse entspricht. Wo haben wir noch einen reingeistigen, keinerlei selbstsüchtiges Motiv in Bewegung setzenden Akt, der sich so großer Anziehungskraft rühmen dürfte?

Mit dieser Frage möchte ich auch die bedenkliche, wenn auch freilich nicht neue, vielmehr von der Geburtsstunde des Protestantismus, ja des Christentums an beklagte Erscheinung der mangelnden Teilnahme am öffentlichen Gottesdienste — nicht ihres Stachels berauben, aber doch auf ihre wahre Bedeutung zurückführen. Ich erinnere daran, daß es sich um den Beweis dafür handelt, daß die Pflege der Institutionen evangelischen Gemeindelebens dem Gesamtwillen des Volkes entspricht. Der Beweis dafür aber darf nicht dann erst als erbracht gelten, wenn nachgewiesen ist, daß die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes allen Einzelnen im Volke ein Bedürfnis erfüllt. Diese Norm würde das Tätigkeitsgebiet des States überhaupt ungebührlich einschränken. Vielmehr handelt es sich darum, ob damit einem vorhandenen Massenbedürfnis gedient wird. Diese Frage muß aber unzweifelhaft bejaht werden. Wenn auch die Statistik auf diesem Gebiete sehr wenig zuverlässig ist, so ist doch durch Einzelbeobachtungen erwiesen, daß die Zahl der Kirchenbesucher in den großen Städten bis zu zehn von hundert auf die Kopfzahl der Kirchenglieder beträgt. Auf dem Lande bestehen die größten Verschiedenheiten. Nun, das repräsentiert doch immerhin einen sehr ansehnlichen Volksteil. Es liegt auf der Hand, daß an der Pflege der Gottesdienste sehr viel mehr Menschen im Volke interessiert sind, als an der Pflege der höheren Bildungsanstalten u. dergl. Wenn ein großer Volksteil nun ein solches Verlangen hat und einen solchen Anspruch erhebt, wenn dieser Volksteil ein wertvolles Glied im Volksganzen ist, sodaß die Befriedigung seiner Ansprüche zugleich eine Stärkung des Volksganzen bedeutet, wenn endlich, was er fordert, unter dem Gesichtspunkte gefordert wird, daß damit dem Volksganzen ein Dienst geleistet werde, — so ist damit gerechtfertigt, daß die Pflege des gottesdienstlichen Lebens normaler Weise Aufgabe des States ist.

Summa: Was ist mit dem Vorstehenden erwiesen? Daß die Lage des evangelischen Christentums in unserem Lande eine gesunde ist? Daß wir mit dem Einfluß, den es auf unser Volksleben übt, zufrieden sein dürfen? Gott verhüte, daß das Jemand aus meinen Darlegungen herauslese! Ich habe nur dies beweisen wollen, daß die Pflege und Erhaltung evangelischen Gemeindelebens und der dazu erforderlichen Institutionen, die Existenz von Gemeinden, Kirchengebäuden, Pastoren, von Konfirmation, Trauung, Taufe, Abendmahl, Gottesdienst usw. einem Bedürfnis und Verlangen der großen Masse des deutschen protestantischen Volkes entspricht, und daß es deshalb nicht wider den Gesamtwillen, sondern im Einklang damit ist, wenn wir zu den Statsaufgaben die Aufrechterhaltung dieser Institutionen zählen.

Dies ist der entscheidende Grund, weshalb wir in dem System des Landes- oder Statskirchentums die normale und gesunde Gestaltung des evangelischen Gemeindelebens sehen.

Aber nun entsteht eine neue, ernste Frage: Wie vereinigt sich mit dieser Machtstellung der kirchlichen Institutionen die Ohnmacht christlichen Geistes, die wir alle empfinden und beklagen? Unsere Kirche so festgegründet und durch den Rückhalt am State so mächtig, — und doch so wenig sichtbare Früchte ihres Wirkens, Freudigkeit, Brüderlichkeit, Heldentum, Reinheit? In diesem Nebeneinander liegt, was uns mit banger Sorge erfüllen sollte. Wer die Dinge so ansieht, wird ganz ins Innere gedrängt. Er merkt, daß die Frage: Kirche oder Stat überhaupt nicht den Kern unsrer Nöte trifft. Wir kranken nicht daran, daß die Rechtsgewalt, die die kirchlichen Institutionen trägt, die des States ist, sondern daran, daß sie übergegriffen hat auf Gebiete, auf denen sie nicht zuständig ist. Wir werfen die Frage auf nach den Schranken des statlichen Handelns gegenüber dem geistigen, insonderheit religiösen Leben, und berühren damit erst den wesentlichen Grund für die Verflachung und Abstumpfung des persönlichen Lebens und der persönlichen Frömmigkeit in unserer Zeit.

Foerster

Eindrücke von der 50. Katholikenversammlung in Köln

Vgl. Nr. 36

3

So oft die soziale Frage berührt wurde, ging ein frischer, arbeitsfroher und stolzer Zug durch die Versammlung. Wir Katholiken sind früher aufgestanden als die Sozialdemokratie, konstatierte Gröber. Wir haben nicht nur politisch organisiert, sondern praktisch gearbeitet, triumphierte Porsch: wo sind die sozialdemokratischen Waisen- und Krankenhäuser? In unserm

Volksverein, führte Trimborn aus, können alle reformerisch gesinnten und tätigen Elemente ihre Ideale verwirklichen: wir haben das Problem des Nationalsozialismus bereits gelöst. Wir sind moderne Menschen, keine Rückwärtser, versicherte Kummer. Und Schädler forderte von den Regierungen, daß sie endlich einsehn sollten, wie allein die Katholiken den Kampf für die Autoritäten unentwegt führen. Der Liberalismus ist in Liquidation, an seine Stelle trat die Sozialdemokratie mit ihrer Losung Ni Dieu ni maître, als festester Hort wider diesen Feind steht die katholische Kirche da. — Mehr als die Redner zugeben wollten, wird doch die unbefangene Geschichtsbetrachtung dem katholischen Sozialismus gerecht. Wir kennen die Verdienste des Bischofs Ketteler, und wir wissen, daß er konsequentere Nachfolge in seiner Kirche gefunden hat, als unser Wichern in unsrer. Auch sind die Verdienste des Zentrums um die soziale Gesetzgebung im Reich — außer den Sozialdemokraten, die grundsätzlich Nichts anerkennen — Jedermann unverborgen, ja die Hoffnung auf ihren stetigen Fortgang inmitten aller sonstigen politischen Schwankungen beruht auch für uns sozial gesinnte Protestanten auf der Stetigkeit und Zuverlässigkeit der katholischen Partei in dieser Richtung.

Im Uebrigen, kein Zweifel daß die Sozialdemokratie heute im deutschen Reich keine entschlossenere Gegnerin hat als die katholische Kirche. Mithin hat der heutige Stat und die heutige Gesellschaftsordnung keine entschiedenere Freundin. Die Losung Thron und Altar! ist vielleicht selten so ehrlich ausgegeben worden, als wieder vom Kölner Katholikentage. Zwar haben unsre Katholiken noch große Beschwerden wider die Reichsregierung und wider die preußische Regierung. Justizrat Custodis in seiner Begrüßungsrede, Domdechant Schädler aus Bamberg in seiner Hauptrede und Andre schlugen gelegentlich Töne an, daß man sich verwundert an den Kopf faßte und sich fragte: Ja sind die Zeiten der Diokletianischen Verfolgung für die Katholiken noch immer nicht vorüber? Sieht man näher zu, so muß die Verweigerung dieses und jenes Zugeständnisses durch die Behörde für ein katholisches Gemüt gewiß kränkend sein, und die Wunde des Jesuitengesetzes wird ja von allen Seiten mit Fleiß offen gehalten. Ein unstillbares Verlangen nach voller Geltung und Berechtigung im heutigen Stat, in der heutigen Kultur quält gerade die Besten unter unsern katholischen Brüdern. Dies hindert aber nicht, daß sie sich im neuen Reich doch sehr wohl fühlen. Der protestantische Kaiser, den ihnen — wie es stehende Redewendung war — die Vorsehung gegeben hat, ist ihnen ein Mann des Vertrauens und der Verehrung geworden: er „kennt keinen Unterschied zwischen den Religionen und hat ein warmes Herz namentlich für seine katholischen Unterthanen." So wurde auch des Kaisers Antworttelegramm mit besondrer Begeisterung aufgenommen. Kein Zweifel, der Kölner Katholikentag war gut kaiserlich und gut deutsch, die Bayern mußten da wohl oder übel auch mit. Und die patriotischen Gefühle würden den internationalen vielleicht noch mehr die Wage gehalten haben, wäre nicht durch den eben erfolgten Wechsel auf dem päpstlichen Stuhle Interesse und Rede immer von selbst wieder nach Rom hingelenkt worden.

4

Hiermit komme ich nun auf die Symptome von Rückständigkeit, die dem protestantischen Beobachter sich aufdrängten. Nicht daß man Leos des XIII. gedachte — von dem war allerhand Fortschrittliches zu sagen — oder Pius des X. — von dem war noch nicht Viel zu sagen und das Merkwürdigste an ihm, die Erhebung zu so hohem Stande aus so geringer Herkunft, ist nur ehrend für den Katholizismus und erquickend. Nein, in diesem Gedenken war lebendiges, persönliches Empfinden. Aber wahrhaft niederschlagend mußte auf den unbefangnen Zuhörer die erste Hauptrede der öffentlichen Versammlung wirken, die des Rechtsanwalts Rumpf über die „römische Frage". Der Redner hatte zu beweisen, daß die territoriale Unabhängigkeit des Papstes für diesen zur Ausübung seines göttlichen Berufs und mithin zum Heil der Kirche notwendig sei. Wie leicht waren die vorgebrachten Argumente zu widerlegen. Es genügte schon die von dem Redner zugestandene Tatsache, daß Leo XIII. durch seine „Gefangenschaft" nicht gehindert gewesen ist, das Papsttum „wieder groß zu machen". Aber statt den großen Schritt zu einem geistigeren Kirchenbegriff zu tun, auf den die Weltgeschichte, d. i. Gott, auch die Katholiken hindrängt, bleibt es dabei: „Die territoriale Unabhängigkeit ist notwendig für die stetig freie Regierung der Kirche, für die Verwaltung des Glaubens- und der Sittenlehre." Mit andern Worten: Der Kirchenstat in irgend einer Form bleibt unentbehrlicher Bestandteil des römisch-katholischen Kirchenbegriffs. Ich bin ja überzeugt, wenn Pius X. morgen kraft seiner Unfehlbarkeit auf den veralteten Anspruch verzichtete und eine Herrschaft über die Geister unabhängig von der territorialen proklamierte, gerade der deutsche Katholikentag würde ihm jubelnd zufallen. An einem Krieg mit Italien, das darf man den deutschen Katholiken glauben, liegt ihnen Nichts und gegen den Dreibund haben sie Nichts. Auf irgend eine freundliche Verständigung zwischen dem Königreich Italien und zwischen dem Papst rechnen sie — man weiß nur nicht, wie die aussehen soll. Die Resolution in dieser Sache ist denn auch, wenn man recht hinschaut, bescheiden genug ausgefallen. Aber es mußte der erste Gegenstand der Tagesordnung sein, das verlangte das Herkommen und die Treue.

Das Zweite, was als veraltete Tradition in die Gegenwart hereinwirkte, war das Reliquienwesen. Es ist ja immer der Kultus konservativer als die freie Rede. Selten genug, am ehesten von den offiziellen Persönlichkeiten, voran dem Erzbischof, ward in den Verhandlungen der Heiligen und ihrer Ueberbleibsel gedacht. Jesus Christus und die heilige Kirche, das waren die herrschenden religiösen Begriffe. Aber nun mußte nicht nur eine Reliquienprozession von größester Pracht den Höhepunkt der Tagung bilden, nein ein unerwartetes Ereignis lenkte die Aufmerksamkeit noch ganz besonders auf dieses Stück des katholischen Glaubens. Barbarossa hat einst den Mailändern die Leiber der heiligen drei Könige entführt und nach Köln bringen lassen: sie sind der größte Schatz des dortigen Doms. Wiederholt haben die Mailänder ihr Eigentum zurückerbeten; endlich in diesen Tagen hat das Kölner Domkapitel einmütig beschlossen, einen Teil der heiligen Gebeine wieder nach Mailand gehen zu lassen. Kardinal Fischer von Köln verkündigte das auf dem Katholikentage, und Kardinal Ferrari von Mailand sprach seinen Dank dafür aus. Darob großer Enthusiasmus. Hier gibt es für den Protestanten auch nicht die Möglichkeit des Nachempfindens.

5

Ein sprechendes Zeugnis von energischem Vorwärtswollen und nicht recht Vorwärtskönnen war die Rede von Hertlings über Katholizismus und Wissenschaft, die Hauptnummer des letzten Tages.

Schon zwei Tage zuvor hatte ein Vertreter katholischer Wissenschaft zu uns geredet, D. Mausbach, Professor der Theologie in Münster, über die Ansprüche der katholischen Religion an die Kunst. In edlen Worten eine edle Meinung, nur das Gesagte zu kurz, als es an die brennenden, schwierigen Probleme ging.

von Hertling ist Professor der Philosophie in München. So gab er den Gedanken seines Kreises über die Wissenschaft einen knappen und klaren Ausdruck. Man merkte leicht, er führte den Kampf gegen zwei Fronten. Einer Richtung im Katholizismus gegenüber, die von Wissenschaft nicht viel wissen will, warb er für ihr Recht und für die Pflicht, sie eifriger zu betreiben. Er begütigte die Bedenken gegen die aus der Berührung mit der Wissenschaft dem katholischen Glauben drohenden Gefahren: es gibt Disziplinen, die Nichts zu tun haben mit dem Glauben, nämlich Physik, Chemie, Mineralogie; ja auch Botanik, Zoologie sind ungefährlich, solange man das Problem des ersten Ursprungs des Lebens unangetastet läßt. Freilich der Verzicht auf derartige Probleme ist für den gläubigen Forscher zuweilen notwendig. Aber der Katholik braucht darum nicht auf die Palme der Wissenschaftlichkeit zu verzichten: er soll nur darauf bedacht sein, den Umfang des Wissens zu

steigern — auf dem ungefährlichen neutralen Gebiet — der Umkreis ist weit genug! Für alle Fächer müssen katholische Gelehrte vorhanden sein, wie sollen sie sonst mit Katholiken besetzt werden? Ein einziger tüchtiger Gelehrter, der katholisch ist, wiegt ganze Bände katholischer Apologetik auf.

von Hertling beklagte die Schwäche des wissenschaftlichen Betriebes auf katholischer Seite: die Vereinzelung der Gelehrten, die Zaghaftigkeit, den Kleinglauben. Und er pries die Stärke der katholischen Wissenschaft, die aus drei Quellen herkommt. Das sind erstens die ungebrochene Einheit der Welt- und Lebensauffassung: dort, jenseits der Kirche, quälende Rätsel, hier sind sie gelöst. Zweitens der ungebrochene Zusammenhang mit der großen Vergangenheit: „unser ist der Heiland, der welterlösende Gottessohn, unser die ersten christlichen Gemeinden, die Apostel und Apostelschüler, die Väter, die Theologen des Mittelalters, die Einsiedler und Mönche, die Söhne der heiligen Benedikt, Dominikus, Franziskus [wo blieb Ignatius?], unser die christliche Kunst, unser die Ideen, die auch heute noch die christlichen Künstler zu ihren Werken begeistern." Es war dies die schönste, wirksamste Stelle des Vortrags. Drittens die Sicherheit der Prinzipien, der untrügliche Maßstab, den der katholische Gelehrte in den Glaubenslehren und den Geboten der christlichen Moral besitzt.

Abgesehen von dem zweiten Punkt, dem Zusammenhang mit der großen Vergangenheit, in dem tatsächlich die relative Stärke katholisch wissenschaftlicher Arbeit beruht, wo sie als solche sich Anerkennung erringt, wird diese Darstellung von Hertlings zwar bei seinen Glaubensgenossen Beifall finden können, aber auf den Protestanten und Profangelehrten wird sie die entgegengesetzte Wirkung tun. Nach dieser andern Front hin hat der Redner nicht glücklich gekämpft. Petitio principii nennen wir, was er unter 1 und 3 als Stärke katholischer Wissenschaft geschildert hat, und lehnen es rundweg ab. Von der Theologie hat der Redner gar nicht gesprochen; eine Theologie, wie wir sie haben, kennt er nicht und darf er nicht kennen. Aber auch seine Philosophie, seine Zoologie und Botanik erweist sich darin als katholisch, daß sie — an vorhandenen Problemen vorübergeht! Diese Forderung verträgt sich mit dem heutigen Charakter der Wissenschaft nicht, und es wird den Katholiken wenig nützen, wenn Etliche aus ihrer Mitte dennoch in anerkennenswerter Weise das positive Wissen vermehren: sie drücken durch ihre Auffassung der Wissenschaft selbst ihrer Mitarbeit einen Stempel auf, der sie zur Minderwertigkeit verurteilt. Herr von Hertling hat u. E. mit seiner Kölner Rede dem Vorwärtsstreben des deutschen Katholizismus auf diesem Gebiet einen schlechten Dienst erwiesen.

Fast tut es mir leid, dieses Urteil fällen zu müssen. Ist doch von Hertling einer von denen, die um ihres katholischen Standpunktes willen lange auf eine befriedigende Berufswirksamkeit haben warten müssen, bis endlich ihm die günstigere Zeit gleich zwei Rufe auf einmal brachte. Und so sind auch sonst die Leiter des Katholikentages, die älteren allzumal, im Kampf der Minderheit wider die Mehrheit, im Kampf um die Gleichberechtigung der Glaubensgenossen ergraute und zum Teil mit Narben bedeckte Männer. Sie haben auch denen, die auf ganz anderm Standpunkt stehen, sie haben auch ihren Gegnern ein Exempel der Treue und der Tapferkeit gegeben.

Aber es gibt eben Gebiete, auf die unsre Katholiken sich nicht begeben dürfen, wenn sie „gleichwertig", „ebenbürtig" oder gar überlegen sein wollen, weil ihnen ihre Religion das unmöglich macht. Zu diesen Gebieten gehört das der Wissenschaft.

6

Der Katholizismus hat in seinem Schoße Schwierigkeiten, Nöte, Differenzen, wie wir. Er rettet sich aus ihnen allen in den Einen großen Gedanken seiner Einheit. In der Freude an der kirchlichen Einheit, in dem Willen zu ihr gingen für die Mitglieder des Kölner Katholikentages alle sonstigen Empfindungen immer wieder unter.

Diese Einheit ist verbürgt durch die Hingabe an die Autoritäten. Die Autoritäten aber waren in Köln repräsentiert durch den Kardinal Erzbischof von Köln. War er der Oberhirte des Landes, so traten als lebendige Zeugen der Internationalität ihm die ausländischen Bischöfe zur Seite: aus Belgien, Holland, Dänemark, Italien. Besonders das Erscheinen des Kardinals und Erzbischofs von Mailand war in diesem Betracht von größter Wirkung. Diese beiden Kardinäle, nicht nur höchst dekorativ in ihren Purpurgewändern, sondern auch, jeder in seiner Art, außerordentlich sympathische Persönlichkeiten, krönten im eigentlichen Sinne des Wortes durch ihre Gegenwart, ihre Ansprachen und ihren Segen den Katholikentag.

Der Kardinal Erzbischof von Köln sagte in seinem Schlußwort unter Anderem Folgendes:

Vorige Woche waren wir Bischöfe Preußens in Fulda versammelt am Grabe des heiligen Bonifatius.

Als ich still am Grabe des großen Apostels der Deutschen betete und die heilige Messe las, da durchzog mich wehmütig der Gedanke an die religiöse Spaltung unseres Vaterlandes. Was müßte Deutschland, was dieses Volk sein, mit seinen herrlichen Anlagen, mit seiner Gemütfrömmigkeit, mit seiner Treue, mit seinem Fleiß und seiner Tatkraft, mit seiner Gabe, sich auch dem Fremden zu äußern und in fremde Art und Weise liebevoll einzugehen, wenn es geeint wäre im Glauben.

Die Spaltung im Glauben ist das beklagenswerte Mißgeschick unseres Vaterlandes und unseres Volkes. Aber sie ist eine Tatsache, die Gott zugelassen hat, die wir einstweilen nicht ändern können.

Aber wehe dem, der dieses Mißgeschick ausbeuten und der die Kluft, die mitten durch das Herz unseres Volkes geht, zu einer noch mehr klaffenden machen wollte! Wer das tut, der ist ein Verräter am Vaterland.

Ich stelle fest, daß eine solche Handlungsweise den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands fern liegt. Auch in Köln ist kein für unsere im Glauben von uns getrennten deutschen Brüder verletzendes Wort gefallen.

So ist es recht. Wir müssen uns gegenseitig schonen, gegenseitig achten, gegenseitig lieben; wir müssen für einander beten, ja beten, meine Herren, für die geistige Einheit Deutschlands, des ganzen, weiten deutschen Vaterlandes.

Die Zeiten sind schwer und ernst. Der Geist des Umsturzes arbeitet an der Zerstörung von Thron und Altar und nagt an dem Lebensmark unseres Volkes. Da sollten Alle, die noch fest stehen im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus als den menschgewordenen Gottessohn und den Erlöser der Menschen, alle gläubigen Christen im deutschen Vaterland, statt sich zu befeinden und gegenseitig zu verletzen, gemeinsam Schulter an Schulter kämpfen für das gemeinsame, christliche Erbgut.

Es war das einzige Mal, daß dieser Ton angeschlagen wurde in der Kölner Katholikenversammlung.

Der Erzbischof wird auf seine Einladung, aus der Spaltung wieder zurückzukehren in die Einheit der Kirche, von uns Protestanten keine andre Antwort erwarten als: Non possumus.

Aber Eines kann doch anders werden. Es ist weder nötig noch auf die Dauer erträglich, daß die beiden christlichen Konfessionen, die „durch die göttliche Vorsehung bestimmt" sind in Deutschland bei einander zu wohnen, sich immer nur die Zähne zeigen, als wollten sie bei der nächsten Regung über einander herfallen und sich aufzehren. Das ist so ungefähr unser Zustand.

Wenn der Katholikentag grundsätzlich konfessionelle Polemik in seinen Verhandlungen unterläßt, so kann ich diese Haltung so lange nicht besonders hoch schätzen, als der Katholizismus über seine Todfeindschaft gegen alles eigentümlich Protestantische sonst keinen Zweifel läßt. Aber eine angenehme Gewohnheit und Uebung des Katholikentages ist jene Bestimmung immerhin, und Nachahmung verdient sie. Wir haben Zusammenkünfte genug, wo die konfessionelle Polemik ohne Schaden für die Sache völlig schweigen könnte; ja nur gewinnen würden wir durch strenge Konzentration auf unser Eigenes und Inneres. Und auch wenn der konfessionelle Zwiespalt nicht verhüllt werden darf: wie manches für den andern Teil verletzende Wort wird geredet nur um eines rhetorischen Effekts willen oder in leerer Selbstüberhebung!

Aber im Großen und Letzten wäre das doch nur ein Scheinfrieden, wenn die konfessionelle Polemik einfach schweigen sollte. Das kann man wohl auf Grund billiger Uebereinkunft auf Zeit tun, aber schließlich handelt es sich zwischen uns und dem Katholizismus um zu große und heilige Dinge, als daß wir schweigen dürften. Der Protestantismus ist seinem Wesen nach Widerspruch gegen Rom, daran läßt sich nichts ändern

oder deuteln. Müssen wir nicht immer wieder sagen, weshalb wir das große Gut der kirchlichen Einheit gering achten? Müssen wir nicht immer wieder zeugen von den Gütern, die wir unser nennen und deren wir im Schoße der Mutterkirche uns nicht erfreuen dürften?

Der Weg, der aus der heutigen Spannung herausführt, kann doch nur der sein, daß der Streit um die Lehre und die Propaganda für die erfaßte Wahrheit beiden Teilen frei bleiben, daß man aber einschränkt den Kampfplatz und mildert die Kriegsweise und dafür ein immer größeres Gebiet der Gemeinsamkeit schafft und anbaut, in dem wir uns fühlen als Bürger eines Vaterlandes und als Kinder einer großen Heilsgeschichte.

Ich schließe, indem ich bekenne, um was ich die Katholiken und ihre Versammlungen am meisten beneidet habe. Darum daß ihre kirchlich-weltliche Art das falsche Pathos kräftig ausschloß, daß man keine salbungsvollen Gebete hörte, die Niemandem zu Herzen gehn, daß jede Sitzung kurz und kräftig eröffnet und geschlossen wurde mit dem Gruße des Vorsitzenden: „Gelobt sei Jesus Christus!“ und dem Gegengruße der Versammelten: „In Ewigkeit.“ R

Verschiedenes

Unsere Leser

Schluß. Vgl. Nr. 36

Lippe-Detmold 5 (6): (Bösingfeld 1), Detmold 1 (2), Lage 1, (Lemgo 2), Leopoldshöhe 1, Oerlinghausen 1 (1), Rischenau 1.

Lübeck 22 (21): (Gleschendorf 1), Lübeck 21 (19), Travemünde 1 (1).

Mecklenburg-Schwerin 27 (32): Boizenburg 1, Doberan 1, Gadebusch 1 (3), (Gnoien 2), (Grabow 1), Grevesmühlen 1, Güstrow 1 (2), Ludwigslust 3 (1), Lübtheen 1, (Malchin 1), Neubarkow 1, (Neukloster 1), Parchim 1 (6), Rostock 4 (3), Schwerin 8 (6), (Stavenhagen 1), Sternberg 1, Teterow 1, (Vollrathsruhe 1), (Warnemünde 1), Wismar 1 (2), Wittenburg 1 (1).

Mecklenburg-Strelitz 6 (9): (Neubrandenburg 2), Neustrelitz 2 (2), Schönberg 1 (1), Strelitz 1 (1), Woldegk 2 (3).

Königreich Preußen 2422 (2446):

Brandenburg 438 (413): Altlandsberg 1, Angermünde 3 (1), Arnswalde 4, Bärwalde (Neumark) 1 (2), Beelitz 3 (1), Belzig 1, Berlin 255 (242), (Bernstein 2), Birkenwerder 1, Boitzenburg (Uckermarck) 1 (1), Bornim (Mark) 1, Brandenburg 4 (5), Britz bei Berlin 1 (1), Brüssow 2, Burg (Spreew.) 1 (1), Charlottenburg 8 (5), (Cremmen 2), Dahme 2, (Döbern bei Forst 1), (Dobrilugk 6), Driesen 1, Eberswalde 2 (4), Erkner 1, Forst i. L. 1 (3), Fehrbellin 1, Frankfurt a. O. 5 (7), Finsterwalde 1, Freienwalde 2 (2), Friedeberg 2 (1), Friedland 1, Friedenau-Berlin 5 (1), Friedrichsfelde bei Berlin 1, Friedrichshagen bei Berlin 2, (Fürstenberg a. O. 1), Friesack 1, Fürstenwalde 3 (4), Golßen 1, (Gransee 1), Greiffenberg 2 (1), (Großkreuz 1), (Groß-Pankow 1), Grunewald bei Berlin 3, Guben 1 (2), Halensee 1, Hermsdorf 1 (1), Hochzeit 1, Jüterbogk 2 (1), Kalkberge-Rüdersdorf 1 (1), (Karstädt 1), Kehrberg 1, Ketzin 1, Köpenick 1 (3), Kottbus 2, Krossen a. O. 2 (3), Kirchhain 1, Küstrin 4 (3), Königsberg i. N. M. *1*, Kyritz 2 (2), Kremmen 1, Landsberg a. W. 3 (4), Lebus 1 (1), Lehnin 1 (1), (Lichtenberg bei Berlin 1), Groß-Lichterfelde 6 (1), (Liebenau 1), (Lieberose 1), (Limmritz 1), Lindow 1, Lippehne 1, (Löwenberg 1), Lübben 1 (1), Luckau 1 (2), (Luckenwalde 3), Ludwigsfelde 1 (1), Lychen 1, (Mühlbock 1), Müncheberg 1, (Nauen 1), (Neulewin 1), Neuruppin 3 (1), Neuzelle Niederschönhausen 1, Niemegk 2 (2), Nowawes 1, Oranienburg 1, (Paulinenaue 1), Perleberg 1 (1), Passow 1, (Plötzensee 2), Peitz 2, Potsdam 13 (11), Prenzlau 6 (7), Pritzwalk 2 (1), Rathenow 2 (2), (Reetz b. Arnsw. 1), (Rheinsberg 1), (Rixdorf 1), (Rummelsburg bei Berlin 1), Schlachtensee 1, Schöneberg bei Berlin 2 (1), Schwedt 1 (1), Schwiebus 1 (1), (Seehausen 1), Seelow 1, (Soldin 1), (Sommerfeld 1), Spandau 1 (2), Spremberg 2 (4), Steglitz bei Berlin 4 (6), (Storkow 1), (Strasburg i. Uckermark 2), Straußberg 2 (2), Teltow 1 (1), Templin 1 (1), (Trebnitz 1), Treuenbrietzen 1 (1), (Uckro (2), Velten 1 (1), Vetschau 1 (1), Vietz 1 (1), (Weißensee b. Berlin 1), Werder 1, Wildpark 1 (1), (Witschdorf 1), Wittstock 1, Woldenberg 1, Wriezen 2 (2), Zehlendorf 2, Zehdenick 2 (2), Zernitz 1 (1), Ziebingen 1, (Zielenzig 2), Zossen 1, Züllichau 2 (3).

Hannover 318 (336): Algermissen 1 (1), (Altenbruch 2), Aurich 2 (2), Baddeckenstedt 1, Barsinghausen 1, Basbeck 1 (1), (Bassum 2), Bederkesa 1 (2), Bevensen 2 (3), Berge 1, (Bleckede 2), Bergen b. Celle 1, Blumenthal 2 (1), Bockenem 1, Bodenfelde 4 (1), (Bodenwerder 1), Bovenden 1, Bremervörde 1 (3), Brinkum 1 (2), Brome 1, Buchholz (Harburg) 1 (1), Burgdorf 1, Buxtehude 3 (3), Cadenberge 1 (1), Celle 2 (2), Clenze 1 (1), (Dahlenburg 1), (Dannenberg a. Elbe 1), (Dassel 1), (Dassensen 1), Derneburg 1 (1, (Dissen 1), (Döhren 1), (Dornum 1), Dorum 1 (3), Dransfeld 1, Drochtersen 1 (1), Einbeck 1 (4), Duderstadt 2, Elze 1 (2), Emden 3 (4), (Emlichheim 1), (Escherode 1), Esens 1 (1), (Fallingbostel 1), Freden 1, Friedland (Leine) 1 (1), Freiburg a. Elbe 2, Freren 1, Fürstenau 2 (1), Gartow 2, (Geestemünde 1), (Georgmarienhütte 1), Gifhorn 1 (2), Goslar 12 (4), Göttingen 40 (67), (Gremsmühlen 1), Grohnde 1 (1), Gronau 1 (1), (Großdüngen 2), Großilsede 1, Großrhüden 1 (2), (Grund 1), (Hagen Bez. Bremen 1), Hambergen 1, Hameln 4 (5), Hannover 76 (58), Hannover-Hainholz 1 (1), Hannover-Herrenhausen 1, (Harburg 3), Harpstedt 1, Heiligenrode 1, Herzberg (Harz) 2 (2), Hildesheim 8 (10), Hittfeld 1, Hitzacker 2 (2), Ilten 1, (Hoheneggelsen 3), Ilfeld 1, Hoya 1 (1), Jemgum 1, (Joachimsthal 1), Karolinensiel 1, Klausthal 1 (4), Koppenbrügge 1, Lauenau 1 (2), (Lautenthal 1), Langwedel 1, Leer 2 (2), Lehe 1 (2), Linden b. Hannover 3, Lingen 1 3), Lehrte 2, Loccum 2 (1), Lüchow 3 (2), Lüneburg 10 (5), Markoldendorf 1 (2), Marienhafe 1, Meine 1, Münden 2 (3), Münder 2 (1), (Neermoor 2), (Neuhaus a. Elbe 1), (Neuhaus a. Oste 1), Neuhaus a. Rübenberge 3 (2), (Niederaula 1), Nienburg 4 (3), Norden 1 (3), (Norderney 2), (Nordstemmen 1), (Nörten 3), Northeim 1 (3), Oldersum 1, Osnabrück 7 (6), Osten 1, Osterhagen 1 (1), Osterode 2 (3), (Otterndorf 2), Ottbergen 1 (2), Ottersberg 1 (1), (Pattensen a. Leine 1), Peine 2 (1), (Pewsum 1), Polle 1, Quakenbrück 3 (3), Reiherstieg 1, Rethem a. A. 1 (1), Rethen 1 (1), (Ringelheim 1), (Salzgitter 1), St. Andreasberg 1 (2), Scheeßel 1, (Schladen 1), Schüttorf 1 (1), (Schwarmstedt 1), Seelze 2, Stade 5 (4), Springe 1, (Steinkirchen 2), Stolzenau 1 (1), Stubben 1, Sulingen 1 (4), Syke 2, Twistringen 1, Uelzen 5 (1), Uchte 1, Uslar 1 (4), Verden 3 (2), Vienenburg 2 (2), (Vilsen 2), Visselhövede 1, Weener 1 (2), (Wiersen 1), Wilhelmshaven 2 (2), Winsen 1, Wunstorf 1 (2), Wissingen 2, Wulfsen 1, Wustrow 1.

Hessen-Nassau 346 (274): Abterode 1, Allendorf (Werra) 2 (1), Altmorschen 1 (1), Balduinstein 2, Barchfelt 1 (1), Battenberg 1 (3), (Bebra 2), Bettenhausen 2, Biedenkopf 2 (1), Biebrich 1, Birstein 1 (1), (Borken 1), Braubach 2 (1), (Burghaun 1), (Camberg 1), Dauborn 1, Dienethal 1, Diez 3 (5), Dillenburg 1 (3), Driedorf 1, (Eibelshausen 1), Eichenberg 1 (2), Elm 2, (Eltville 1), Ems 2, Felsberg 1 (2), (Flörsheim 1), Frankenberg 1, Frankfurt a. M. 94 (52), Frankershausen 1, Friedrichsdorf 1, Fritzlar 1 (1), Fulda 2 (1), Fronhausen 1, (Gelnhausen 1), Gensungen 1, (Gersfeld 1), Gladenbach 1, Großalmerode 1 (1), Großenlüder 1, Gudensberg 1 (3), Guntershausen 1, (Hachenberg 1), Haiger 1, Hanau 7 (6), (Heddernheim 1), Herborn 7 (6), (Heringen (Werra) 1), Herleshausen 2 (1), Hersfeld 4 (1), Herschbach 1, Hessisch-Lichtenau 2 (1), Höchst a. M. 2 (1), Hofgeismar 5 (3), (Hoheneiche 2), Homberg 1 (3), Homburg v. d. H. 3 (3), Jesberg 1 (2), Idstein 2 (3), Kappel 1, Kassel 29 (19), Karlshafen 1, (Katzenelnbogen 1), Kirberg 1, (Kirchberg 1), (Kirchhain 3), Kleinschmalkalden 1 (1), Langendiebach 1, Limburg 2 (2), Malsfeld 1, Marburg 65 (57), Marienberg 1 (5), Melsungen 1 (1), (Montabaur 1), Nentershausen 1, Nassau 2, Neukirchen (Ziegenhain) 1 (2), Neundorf 1, (Neustadt a. Main-Weserbahn 1), Niederaula 1, (Oberaula 1), Oberkaufungen 2 (1), Oberursel 2 (1), Obernkirchen 1, Rauschenberg 2 (2), Rinteln 2 (1), Rödelheim 1, Rotenburg 1 (1), Salmünster 1, Schenklengsfeld 1 (3), Schlüchtern 1 (2), Schönstadt 1, Schmalkalden 1 (2), Schweinsberg 1, Sinn 1 (1), Selters 1, Sontra 2 (1), Spangenberg 2 (1), (Sterbfritz 1), Straßebersbach 1, Strinz-Margarethae 1, (Tann 1), (Treysa 2), Usingen 1 (5), (Veckerhagen 1), Vöhl 1 (1), Wabern 2, Wächtersbach 1 (1), Waldkappel 1 (2), Wasungen 1, (Wehen 1), (Wehlheiden 1), Weidenhausen 1, Weilburg 4 (2), Weilmünster 1 (2), Wetter 1 (1), Wiesbaden 15 (12), Wilhelmshütte 1 (1), Wirges 1, Witzenhausen 4, (Wolfhagen 1), Zimmersrode 1 (1), Zollhaus 1.

Hohenzollern 1 (5): (Gammertingen 1), (Haigerloch 1), (Hechingen 1), Sigmaringen 1 (2).

Ostpreußen 54 (37), Bartenstein 1 (1), (Bokellen 1), Darkehmen 1 (1), (Drengfurt 1), (Eydtkuhnen 1), Goldap 1, (Gumbinnen 1), Heiligenbeil 1, Insterburg 1, Johannisburg 1 (1), Kleingnie 1, Königsberg 21 (14), Kowahlen 1, Korschen 1 (1), Laukischken 1, (Löwenhagen 1), Liebstadt 1, Lyck 2 (1), Marggrabowa 2 (1), Memel 2 (1), (Mohrungen 1), Naujeningken 1, (Osterode 1), Ortelsburg 1, (Popelken 1), Pillau 1, (Preuß.-Eylau 1), (Preuß.-Holland 1), Prostken 1, Rastenburg 1 (1), Schlobitten 1, Sorquitten 1, Stallupönen 1, (Tapiau 1), Tilsit 4 (3), Tollmingkehmen 1, Waldau 1, Wartenburg 1, Zinten 1 (1).

Pommern 87 (75): Anklam 3 (3), Barth 1, (Bartin 1), Belgard a. P. 3 (2), Bergen a. R. 2 (2), Bublitz 1 (1), (Bütow 1), Cöslin 3 (2), Crien 1, Daber 1, Damerkow 1, Falkenberg 1, Ferdinandshof 1, Franzburg 1 (1), Finkenwalde 1, (Gartz a. O. 2), Garz 1, (Gingst 1), Glowitz 1, Gollnow 3 (1), Grambow 1, Greifenberg 1 (1), Greifenhagen 1 (1), Greifswald 8 (13), Jacobshagen 1, Jarmen 1, Kasekow 1, Kolberg 1 (1), (Körlin 1), Lauenburg 1 (2), Massow 2 (1), Naugard 1 (1), (Penkun 1), Pasewalk 1, Pölitz 1 (1), Pollnow 1, (Polzin 1), Pyritz 5, (Rathsdamnitz 1), (Rügenwalde 2), (Rummelsburg i. P. 1), Sagard 1, Schlawe 1 (1), Schivelbein 1, (Schwiersen 2), (Semlow 1), Stargard 2 (4), Stettin 16 (13), Stolp 3 (1), Stralsund 1 (3), Swinemünde 1, (Tempelburg 1), Torgelow 1, (Treptow i. P. 2), Tribsees 1, Usedom 1, (Varzin 1), Velgast 1, (Wilhelmsfelde 1), Wolgast 2, Wangerin 1, Zollbrück 1.

Posen 39 (42): (Adelnau 1), Altboyen 1, (Bojanowo 1), Bromberg 4 (5), Budsin 1, Czempin 1 (1), (Exin 1), (Filehne 1), Fraustadt 2 (2), Friedheim 1, (Gnesen 1), Graetz 2, Ino-

wrazlaw 1 (1), (Kazmierz 1), (Kempen 1), (Klahrheim 1), (Krotoschin 1), Kolmar 1, (Kruschwitz 1), Kreuz 3, (Langgoslin 1), Lissa 2 (5), (Margonin 1), (Meseritz 1), Mogilno 1, Nakel 1 (1), (Neustadt b. Pinne 1), (Ostrowo 1), (Pakosch 1), Pinne 1, (Polajewo 1), Posen 5 (7), Rawitsch 2 (1), Rogasen 2, Rudewitz 1 (1), Samter 1, Schildberg 1, Schneidemühl 1, Schroda 1, Weißenhöhe 1, Wissek 1, Wronke 1, (Zirke 1).

Rheinland 290 (298): Aachen 7 (1), Adenau 1, Altenessen 2 (1), Barmen 10 (20), (Barmen-Rittershausen 1), (Baumholder 2), Bergneustadt 2 (1), (Berncastel 1), (Bingerbrück 1), Bonn 37 (30), (Boppard 1), Braunfels 1, (Brebach 1), Büchenbeuern 1 (1), Büderich 1, Burgwaldniel 1, (Cürten 1), Dabringhausen 1 (1), Dierdorf 2, Dieringhausen 2 (2), (Dinslaken 1), (Dudweiler 1), Duisburg 5 (7), Düren 5 (3), Düsseldorf 12 (11), Ehringshausen 1 (1), (Eitorf 1), Elberfeld 11 (21), Elgershausen 1, Eller 1, Engers 1 (1), Enkirch 1 (1), (Erkelenz 1), Erkrath 1, Essen a. R. 3 (3), Fischbach (Nahe) 3 (4), Friedrichsthal 1, (Geldern 1), Geilenkirchen 1, Gemünden (Hunsrück) 1 (1), Berg.-Gladbach 2 (2), München-Gladbach 1 (1), Godesberg 4 (4), Grevenbroich 1, (Großenlüder 1), (Grumbach 2), Gummersbach 3 (2), (Haan 1), (Hamm (Sieg) 1), Heiligenwald 1, Heißen 2, (Herchen 1), Hermeskeil 1, Hilgen 2 (1), Holzhausen 1, St. Johann 3 (1), Inden 1, (Isselburg 1), Jülich 1, (Kaldenkirchen 2), Karthaus 1, (Kalk 1), Katernberg 1, Kettwig 3 (3), Kempfeld 1, (Kirchberg (Hunsrück) 1), (Kirchen 1), Kirn 4 (1), Kleve 2 (2), Koblenz 9 (11), Köln 19 (13), (Königswinter 1), Krefeld 7 (10), Kreuznach 6 (7), Kupferdreh 1 (2), Langenberg 3 (1), (Langendreer 2), (Langenlonsheim 1), Louisenthal 1, Lennep 3 (3), Lintorf 1, Linz 1, Lövenich 1, Malstatt-Burbach 1 (2), (Martinstein 1), Mechernich 1 (1), Mettmann 1, (Monzingen 1), Moers 4 (3), Mülheim a. Rh. 1 (1), Mülheim a. Ruhr 7 (7), (Münster a. Stein 1), Neuenahr 1, (Neuerburg 2), (Neumühl-Hamborn 1), Neukirchen 1, Neunkirchen 2 (5), Neuwied 9 (6), Neviges 1, Niederbieber 1), Nümbrecht 1, (Oberkassel 1), Oberhausen 2 (2), Oberlahnstein 1, (Oberwinter 1), Odenkirchen 1, Ohligs 1 (1), Offenbach 1, (Opladen 2), Orsoy 1, (Ottweiler 1), Preuß.-Moresnet 1 (1), Rath 1, (Reden 1), Ratingen 1, Remagen 1 (1), Remscheid 6 (1), Remscheid-Hasten 2, (Rhaunen 1), Rheydt 3 (3), (Ronsdorf (Barmen) 3), (Ruhrort 1), Rüttenscheid 1, (Ründeroth 1), Saarbrücken 2 (4), Schladern 1 (1), (Siegburg 4), Simmern 2, Sobernheim 1 (3), Solingen 2 (2), Sonsbeck 1, St. Goar 1 (3), Staudernheim 1 (1), (Straelen 1), (Sulzbach 1), Traben 2 (1), Trarbach 2 (1), Trier 2 (1), (Ueberruhr 1), (Bluyn 1), (Völklingen 1), Vohwinkel 1 (1), (Wald 1), Waldbröhl 1 (1), Weeze 1 (1), Werden (Ruhr) 1 (3), Wesel 7 (5), Wetzlar 1 (1), Wevelinghofen 1 (1), Wickrathberg 1, Wiesdorf 1, Wiehl 1 (1), (Wissen 1), Wermelskirchen 1, Zell 1.

Sachsen 375 (431): Alsleben 2, (Ammendorf-Radewell 1), Altenweddingen 2, Anderbeck 1, Arendsee 1, Annaburg 1 (1), Aschersleben 4 (5), Athenstedt 1, Artern 1, (Barby 1), Beetzendorf 1, Belgern 1 (1), Benneckenstein 1 (1), Benshausen 1, Beyernaumburg 1 (1), Bibra 1 (2), Biendorf 1, (Bismarck 1), Bitterfeld 2 (2), Bleicherode 3 (3), Burg (Magdeburg) 4 (2), Clötze 3 (1), Corbetha 1 (1), Crensitz 2 (2), (Dedeleben 1), Delitzsch 3 (8), Derenburg (2), (Dommitzsch 1), Dornburg 1, (Dreileben 1), Dürrenberg 2 (1), (Egeln 1), Eichenbarleben 1 (1), Eilenburg 2 (3), Eilsleben 2, Eisleben 4 (4), Ellrich a. H. 1 (1), Erfurt 13 (19), Ermsleben 1 (1), Falkenberg 3 (2), (Förderstedt 1), (Gardelegen 2), (Gebesee 1), (Gefell 1), Geismar 1 (1), Genthin 3 (2), Gerbstedt 1, (Giebichenstein 2), Gnadau 2 (5), Goldbeck 1 (2), Görzke 2, (Gommern 1), Groß-Dölzig 1 (1), (Großengottern 1), (Großottersleben 1), Großsalza 1, (Groß-Schwechten 1), (Großwusterwitz 1), Güterglück 1, Halberstadt 7 (8), Halle 79 (114), Heiligenstadt 1 (1), Helbra 2, Herzberg 4 (2), (Hettstedt 2), Heudeber 1 (2), (Hohenmölsen 1), Hötensleben 1 (1), (Hornburg 1), Holzdorf 1, (Jerichow (2), Jessen 1 (1), Ilsenburg 1 (1), (Ilversgehofen 1), (Kalbe a. Milde 1), Kalbe a. S. 1, (Kaltennordheim 1), Kemberg 1 (1), Kölleda 4 (4), (Königerode 1), Könnern 1, Langensalza 2 (1), Langenweddingen 1, (Laucha 1), Landestädt 1, Liebenwerda 1 (1), (Lützen 2), Magdeburg 34 (35), Magdeburg-Buckau 1 (1), Magdeburg-Sudenburg 1 (1), Magdeburg-Neustadt 1 (1), Mansfeld 3 (2), Merseburg 7 (18), Möckern 1, Mücheln 1 (2), Moritzburg 1, Mühlberg (Elbe) 1 (1), Mühlhausen 3 (10), Naumburg (Saale) 10 (14), (Nebra 3), (Neugattersleben 1), Neuhaldensleben 1 (1), (Nienhagen 1), Nordhausen 17 (5), Ortrand 1 (2), Oschersleben 1, Osterburg 1 (4), Oberröblingen 3, (Osterfeld 1), (Osterwieck 3), (Parey 1), Prettin 1, Quedlinburg 4 (2), Pretzsch 1, Querfurt 5 (4), (Roitzsch 2), Roßleben 1, (Salzmünde 1), Salzwedel 3 (5), Sandau 1 (1), Sachsa 1, (Sangerhausen 1), Schafstädt 1 (1), Schkeuditz 3 (1), Schleusingen 1 (3), Schmiedefeld 1, (Schlieben 1), Schmiedeberg 1, Schönebeck 7 (3), Schönhausen 2, (Schraplau 1), Seehausen 3 (4), Sömmerda 3 (1), Staßfurt 4 (1), Stendal 7 (3), Stolberg 1 (1), Straußfurt 1 (2), Stumsdorf 1, Suhl 1 (1), (Tennstädt 2), (Tettenborn 1), (Teuchern 2), Teutschenthal 3 (1), (Thale 3), Treffurt 2, Torgau 1 (1), Uftrungen 1, (Walschleben 1), Wallhausen 1, (Wanzleben 1), Wandersleben 1, (Wegeleben 1), Wasserleben 2, Weißenfels 1 (2), Weißensee 1 (2), (Werben 1), Wernigerode 5 (2), (Westerhüsen 1 (1), (Wettin 1), Wiehe 1, (Wippra 1), Wittenberg 8 (14), Wolmirstedt 1 (1), Worbis 1 (2), Zahna 1 (1), Zeitz 6 (3), Ziegenrück 2 (2), Ziesar 2, (Zörbig 1).

Schlesien 149 (207): Arnsdorf i. R. 1 (1), Bernstadt 1 (2), (Beuthen 1), Bohrau 1, Breslau 21 (43), Brieg 1 (3), Bunzlau 3 (6), (Camenz 1), Deutsch-Rasselwitz 1, (Falkenberg 2), Faulbrück 1, Frankenstein 1 (2), (Freiburg 1), Freystadt 2 (2), Glatz 1, Glogau 1 (3),

Gleiwitz 1, (Gnadenberg 2), (Gnadenfeld 3), Gnadenfrei 3 (4), (Goldberg 1), Görlitz 12 (10), (Gramschütz 1), Greiffenberg 1, Großgraben 1 (1), Groß-Strehlitz 1, Grünberg 2 (1), Guhrau 1 (1), (Haynau 2), Herrnstadt 1 (1), Hirschberg 3 (5), Horka 1, (Hoyerswerda 1), Hundsfeld 1 (1), (Jannowitz 1), Jauer 2 (4), (Ingramsdorf 1), Kaiserswaldau 1 (1), (Klopschen 1), (Koberwitz 2), (Kohlfurt 2), Kohlhöhe 1, Königshütte 2 (1), Königszelt 1 (2), (Korschlitz 1), Kosel 1, (Koschentin 1), Kreuzburg 1 (2), Kotzenau 1, Krummhübel 1 (1), (Kujau 1), Lähn 1, Landeck 1, Landeshut 3 (4), (Landsberg 1), Langenöls 1, Lauban 3 (2), (Leobschütz 1), (Liebau 1), (Liebenthal 1), Liegnitz 7 (9), Lipine 1 (1), Lossen 1, Löwenberg 1 (2), (Lüben 3), (Mittel-Seiffersdorf 1), Münsterberg 1 (2), Muskau 1, Naumburg a. B. 1 (1), Namslau 1, Neumarkt 1 (2), Neumittelwalde 1, (Neusalz 2), Neustädtel 1, Niesky 10 (9), Nimptsch 1 (1), (Oberglogau 1), Obernigk 2 (1), Oels 2, Oppeln 1, (Petersdorf 1), Pilgramshain 1, (Pleß 1), Prauß 1 (1), Prieborn 1 (1), Radmeritz 1, Ratibor 2, (Raudten 2), (Reichenbach u. E. 4), Roischwitz 1, Rothenburg 1, (Rothwasser O.-L. 1), Rothsürben 1, Rudzinitz 1, Ruhland 1, (Saabor 1), Saarau 1 (1), Sagan 2 (1), (Schildau 1), (Schmolz 1), Schönau 1, Schweidnitz 1 (4), (Schweinitz 1), Seidenberg 1 (1), (Sibyllenort 1), Siegersdorf 2, (Spittelndorf 1), (Sprottau 2), Stahlhammer 1, Steinau 2 (2), Steinkirche 2 (1), Stradam 1, Striegau 1, (Tarnowitz 1), (Tiefenfurt 1), Tost 2, Waldenburg 2 (1), Wartha 1, (Warmbrunn 2), (Wiesau (Glogau) 1), Wohlau 1 (2), (Wünschelburg 1), Wüstegiersdorf 1, (Zabrze 1), (Zobten 1), Zülz 1.

Schleswig-Holstein 171 (167): Altona 6 (3), (Altrahlstedt 1), Apenrade 2 (1), (Augustenburg 3), Blankenese 1, Bramstedt 1, Bredebro 1, Bredstedt 2 (3), (Breklum 2), Broacker 2, Burg a. F. 1 (2), Brunsbüttel 1, Büsum 1 (1), Christiansfeld 1, Eckernförde 2 (2), Ellum 1, Ellerbek 1, Elmshorn 2 (2), Flensburg 8 (3), (Friedrichsort 1), Friedrichstadt 1 (1), (Gaarden 1), Garding 5 (2), (Gettorf 1), (Glücksburg 1), Glückstadt 1 (4), (Gravenstein 1), Hadersleben 4 (1), Hanerau 1 (2), Heide 3 (4), (Heiligenhafen 1), Helgoland 1, (Hennstedt 1), (Hohenwested 1), (Holtenau 1), Horst 2 (1), Hoyer 1 (3), Husum 4 (7), (Hvidding 2), Itzehoe 2 (3), Kaltenkirchen 1 (3), (Kappeln 2), (Kellinghusen 1), Kiel 35 (40), (Kleinflottbek 2), Krempe 1 (2), Lauenburg 1 (1), Leck 1, (Lensahn 1), Lunden 2, Lütjenburg 1 (2), Meldorf 4 (2), Mölln 2 (2), (Neumühlen 1), Neumünster 8 (2), Neustadt 1 (1), Niebüll 2, Norburg 2, Nordstrand 1, Nortorf 1, Oldesloe 1 (1), Ottensen 1 (2), Plön 5 (6), Preetz 2 (1), Ratzeburg 2 (3), Reinfeld 1, Rendsburg 1 (7), Rödding 1, Rothenburg 1, Schiffbek 1 (1), Schleswig 5 (4), Scherrebeck 3, St. Margarethen 1 (1), (Schwarzenbek 1), (Segeberg 2), Sonderburg 3, Stellingen 1 (1), Sterup 1, Tingleff 1 (1), Toftlund 2, Tondern 2 (4), Tönning 3 (2), Tyrstrup 1, Uetersen 1, Wandsbek 4 (3), Wesselburen 2, (Westerland auf Sylt 1), Woyens 1 (1), Wilster 1, (Wrist 1), Wyk a. Föhr 2 (1).

Westfalen 117 (127): Altendorf 1, (Aplerbek 1), Bethel b. Bielefeld 2, Bielefeld 8 (8), Belecke 1, Bochum 6 (9), Berleburg 1, Bommern 1 (1), (Borgholzhausen 1), Brackwede 1, (Brekkerfeld 1), Brügge 1 (1), Bünde 1, (Burbach 1), (Büren 1), Burgsteinfurt 3 (3), Camen 3, Creuzthal 1 (2), Dortmund 19 (5), (Drüggelte 1), Eickel 1, Eiserfeld 1 (1), (Enger 1), Evingsen 1 (1), (Fröndenberg 1), Gelsenkirchen 1 (1), Grevenbrück 1, (Gütersloh 3), Hagen 3 (6), Hamm 1 (3), (Haßlinghausen 1), Hattingen 1 (2), (Hemer 2), (Herdecke 2), Herford 4 (3), Herne 1 (2), Hörde 2 (2), Höxter 3 (2), Ibbenbüren 1, Iserlohn 2 (1), Kierspe 1, (Langerfeld 2), Laasphe 1, (Lengerich 2), (Lethmathe 1), (Lichtenau 1), (Linden 1), Lippspringe 1, Lippstadt 3 (3), Lüdenscheid 3 (1), Lünen 1, (Lüdinghausen 1), Lütgendortmund 1, (Meschede 1), (Milspe 1), Minden 3 (2), Münster 5 (5), Niedereving 1, (Oeynhausen 2), Olpe 1, Osterfeld 1, (Paderborn 1), (Schalke 1), (Schalksmühle 1), Schwelm 1 (2), Schwerte 2 (1), Siegen 2 (4), Sieker b. Bielefeld 1, Soest 6 (7), Tecklenburg 3 (2), Unna 1 (5), (Velpe 1), (Versmold 1), (Blotho 1), (Volmarstein 1), Wanne 2, (Warburg 2), (Weidenau 1), (Weidmar 1), Westercappeln 1, (Westhofen 1), Wetter 1, Witten a. Rh. 3 (2).

Westpreußen 37 (34): Altfelde 2, (Bruß 1), Briesen 3, (Carthaus 2), Danzig 7 (6), Deutsch Eylau 1, Deutsch-Krone 1, Dirschau 1, Elbing 5 (1), Graudenz 2 (1), (Gruczno 1), (Güldenboden 1) (Kohlbude 1), Langfuhr 1, Marienburg 1, Marienwerder 2 (1), Markushof 1, Mewe 1 (2), Mocker 1, (Naymowo 1), (Neustadt 1), (Praust 1), Putzig 1, (Rosenberg 1), Schönsee 1 (2), (Schwetz 1), (Sobbowitz 1), Preuß.-Stargard 1 (1), (Strasburg 2), Thorn 4 (3), Vandsburg 1 (1), (Zempelburg 1), (Zoppot 1).

Schaumburg-Lippe 1 (3): (Bückeburg 2), (Stadthagen 1), Lindhorst 1.

Thüringische Staaten 133 (148): Fürstentümer Reuß 11 (13): (Ebersdorf 2), Gera 4 (5), (Hohenleuben 1), Greiz 2 (3), Schleiz 2 (1) Tanna 1, Zeulenroda 2 (1). — Sachsen-Altenburg 20 (28): Altenburg 9 (13), Eisenberg 1 (3), Goßnitz 1, (Hermsdorf 2), Klosterlausnitz 1, (Lucka 1), Meuselwitz 4 (2), Nöbdenitz 1 (2), (Orlamünde 1), Roda 2, Ronneburg 1 (2), (Schmölln 1), (Uhlstädt 1). — Sachsen-Koburg-Gotha 24 (23): Georgenthal 1 (1), Gotha 9 (9), (Gräfenroda 1), (Gräfentonna 1), Koburg 5 (4), Körner 1 (1), Neudietendorf 6 (2), Ohrdruf 1 (2), Rodach 1, (Sonnefeld 1). — Sachsen-Meiningen 14 (12): Eisfeld 2 (1), Hildburghausen 2 (2), Hüttensteinach 1, Kamburg 1 (2), (Liebenstein 1), Meiningen 2 (1), Pößneck, 1 (1), Römhild 1, (Schalkau 1), Stepfershausen 1, (Themar 1), Sonneberg 1, (Unterneubrunn 1), Salzungen 1, Wernshausen 1 (1). — Sachsen-Weimar-Eisenach 59 (59): Allstedt 1 (2), Apolda 1 (2), (Auma 1), Berga 1 (1), Berka 1 (1), Blankenhain 2 (2), Bürgel

1 (2), Dermbach 1 (1), Eisenach 7 (5), (Gerstungen 1) Göschwitz 2, Jena 15 (18), Kaltennordheim 2, (Kranichfeld 1), Neustadt a. Orla 3 (1), Ostheim 2, (Rastenberg 2), Remda 1 (1), Stadtlengsfeld 1 (1), Stadtsulza 1, (Triptis 1), Stotternheim 1, Vieselbach 3 (2), Vacha 1, Weida 4 (1), Weimar 8 (13). — Schwarzburg-Rudolstadt 4 (9): Alsbach 1, (Blankenburg 1), (Königsee 1), (Oberweißbach 1), Rudolstadt 2 (4), (Scheibe 1), Stadtilm 1 (1). — Schwarzburg-Sondershausen 1 (4): Arnstadt 1 (1), (Gehren 1), (Greussen 1), (Sondershausen 1).

Waldeck 10 (15): (Adorf 1), Arolsen 2 (9), Korbach 4 (4), Rhoden 1, Wildungen 1 (1), Sachsenberg 2.

Württemberg 356 (321): (Aalen 2), (Affalterbach 1), (Aisteig bei Sulz a. N. 1), Aldingen 1, Alpirsbach 2, (Altshausen 1), Altensteig 1, Backnang 3 (1), (Baierbronn 1), Balingen 3 (2), Beilstein 1 (1), (Besenfeld 1), (Besigheim 1), Betzingen 1, Biberach 1, Bietigheim 1, Blaubeuren 3 (6), Blaufelden 1 (1), Bopfingen 1, Böblingen 1 (1), Böttingen 1, Brackenheim 3 (1), Bräunisheim 1, Bretzfeld 1, Buttenhausen 2, Cannstatt 5 (8), Crailsheim 1 (3), Creglingen 2 (3), Dietenheim 1, (Dornstetten 2 (1), (Ebingen 1), Ebhausen 2, (Echterdingen 1), Eningen 1, Ellwangen 1 (3), (Enzklösterle 1), Enslingen 1, Erligheim 1, Eschenau 1 (1), (Essingen 1), Eßlingen 5 (4), (Fellbach 2), (Feuerbach 1), Forchtenberg 1, Freudenstadt 5 (1), Friedrichshafen 4 (4), (Frommern 2), Gaildorf 5 (2), Gechingen 1, Geislingen a. Stg. 4 (2), Gerabronn 1 (1), Gerhausen, Giengen 2 (1), Schw.-Gmünd 2 (5), Göppingen 8 (6), Großaltdorf 1, Schw.-Hall 3 (7), Heidenheim 3, Heilbronn 11 (12), Herrenberg 1 (3), Hildrizhausen 1, (Holzgerlingen Hirsau 1), (Holzmaden 1), (Honau 1), (Horgenzell 1), Jagsthausen 1, Isny 1, Kalw 2 (5), Kaltenthal 1, (Kirchberg 1), Kirchheim u. T. 2 (2), (Knittlingen 1), Kornthal 1, Künzelsau 1 (1), Laupheim 1, Langenburg 1, Leonberg 2 (1), (Leutkirch 1), Löwenstein 2, Ludwigsburg 3 (2), Mägerkingen 1, (Mainhardt 2), Marbach-Marienfels 1 (4), Markgröningen 1, Maulbronn 2 (2), Mössingen 1, Mühlacker 2 (1), Mittelthal 1, (Mühlen 1), (Münsingen 4), Nagold 1 (1), Nehren 1, (Neckargartach 1), (Neckarsulm 1), Neuenbürg 3 (2), (Neuenstadt a. Kocher 1), (Neuenstein 1), Niederstotzingen 1 (1), Nürtingen 2 (1), (Oberndorf 1), (Obersontheim 1), Ochsenberg 1, (Ofterdingen 1), Oehringen 3 (2), Pflaumloch 1, Pfullingen 1 (1), Pliningen 1, Ravensburg 1 (5), Reichenbach 1, Reutlingen 4 (4), Renningen 1, (Rottenburg a. Neckar 1), (Rottweil 2), Satteldorf 1, Schönthal 1 (2), (Schorndorf 3), Schrozberg 2 (1), Schussenried 1, (Schwaigern 2), (Schwann 1), Schwenningen 1 (1), Seeburg 1, (Sigmarswangen 1), Speichingen 1, (Spiegelberg 1), (Stetten a. Heuchelbg. 1), Stettenfels 1, Stuttgart 64 (65), Süßen 1, Sulz a. Neckar 3 (1), Sulzbach 1, Sulzdorf 1, Tübingen 95 (52), Tuttlingen 1 (2), (Uhingen 1), Ulm 4 (6), (Undingen 1), (Unterboihingen 2), Untertürkheim 2 (3), Urach 1 (6), Vaihingen (Enz) 1 (1), Waiblingen 3 (1), Wailheim 1, (Wain 1), (Waldenburg 1), (Wallhausen 1), (Wangen 1), Wasseralfingen 1 (1), Weidenstetten 1, Weil d. Stadt 2 (1), Weingarten 1, Weinsberg 1 (1), Widdern 1 (1), (Wildbad 2), Wildberg 3, (Winterbach 1), Wilhelmsglück 1, Winnenden 1, (Züttlingen 2), Zwiefalten 1.

Jesus im neunzehnten Jahrhundert. Von Heinrich Weinel. Tübingen, J. C. B. Mohr, 1903. 316 S. 3, gebunden 4 Mk.

Dies Buch wird in größerem Zusammenhange von andrer Seite wissenschaftlich gewürdigt werden. Dem Herausgeber seien einige Zeilen vorläufiger Anzeige gestattet. Ist er doch vor Monaten zu einer Aeußerung ausdrücklich durch den Reichsboten provoziert worden.

Es handelte sich damals um die Solinger Vorträge Weinels. Sie hatten im Rheinland eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Blätter wie der Reichsbote, die Kreuzzeitung usw. wurden zum Sprachrohr dieser Bewegung.

Uns ist nicht bekannt geworden, daß Weinels nun vorliegendes Buch, das den Inhalt der Solinger Vorträge in erweiterter Form darbietet, irgend einem ähnlich lebhaften Widerspruch begegnet wäre, wie jene Vorträge. Es ist in der Kritik nicht schärfer als Vieles in der heutigen theologischen Litteratur und bietet zum Gegengewicht eine so reine, klare und gut evangelische Position, daß ihr bei leidlicher Unvoreingenommenheit Niemand die Ehrfurcht versagen wird. Der Fehler der Vorträge, in denen Weinel sein in Nr. 44 unseres letzten Jahrgangs entwickeltes Programm ausführen wollte, war der Aufbau der ganzen Erörterung: ausgehend immer von den Versuchen, der Person Jesu auf neuen Wegen Herr zu werden, und ihre kritische Leistung teils billigend teils wiederum kritisierend, wollte er Bahn brechen für das eigene Christusbild, das er schließlich als Frucht all des Tastens und Suchens darbietet. Eine naheliegende Methode für ruhige Entwickelung, und im Buche nun ganz am Platze; aber in einer Vortragsreihe mutete sie den Hörern zu viel Spannung zu und ließ allerlei Mißverständnissen und Mißdeutungen zu viel Spielraum. Dieser Uebelstand fällt denn jetzt durchaus fort; und dennoch rate ich den Lesern, zuerst mit dem letzten Abschnitt zu beginnen: Jesus und die religiöse Frage der Gegenwart — und so den positiven Schluß des Ganzen vorwegzunehmen.

Der Inhalt ist ebenso fromm wie frei. Kein wirklich Suchender wird daran Schaden nehmen, Viele werden innern Gewinn haben. Besonders wer von Harnacks Wesen des Christentums angeregt und gefördert nach weiterer Förderung in dem gleichen Geiste verlangt, soll nach Weinels Buche greifen. Das werden also unsre Leser fast ausnahmslos tun, und so liegt kein Anlaß vor, in eine nähere Beschreibung des Inhalts einzutreten. R

Ein schwerer Schlag für die armenische Kirche. Der russische Zar hat auf den Rat seiner Minister ein Statsgesetz erlassen, wonach die Verwaltung des armenischen Kirchenguts von der russischen Regierung übernommen wird. Die Kirche bleibt Besitzerin, aber bedeutet das mehr als einen Schein? Das Unrecht, das hier geschieht, ist um so größer, als Subjekt des Besitzes nicht der russische Teil der armenischen Kirche, sondern die über Rußland und die Türkei verbreitete Gesamtkirche war. Was sind im heutigen Zarenreich Privilegien und Rechte! Wir haben es in Finland gesehn. Diese unerhörte Güterkonfiskation — denn darauf läuft es hinaus — hat die Nächstbeteiligten furchtbar betroffen. Versammlungen, Proteste, Unruhe! Der Katholikos, das geistliche Oberhaupt der Kirche, ist ein schwacher Mann, aber irgendwie wird er der allgemeinen Erregung Ausdruck geben müssen. In dieser traurigen, fast hoffnungslosen Lage wird die armenische Kirche das 1600-jährige Jubiläum von Etschmiadsin und von der Einführung des Christentums als Statsreligion begehen! R

Kleine Mitteilungen. Zu den schmerzlichen Kollisionen, in die unsere heurige Eisenacher Tagung hineingerät, gehört auch die mit dem Jahresfest des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins in Görlitz. Dieser Verein, zu dessen Vorstande von unsern näheren Freunden Harnack und der Herausgeber d. Bl. gehören, und dem wir eine viel größere Teilnahme von Seiten unseres Leserkreises wünschten, hält ebenfalls am 29. und 30. d. M. seine Hauptversammlung. Sein jetzt auf Urlaub in der Heimat weilender Missionar Emil Schiller wird über „Die religiöse Lage Japans" sprechen. Noch im Oktober wird der zweite Missionsarzt, Dr. med. Wick aus Bromberg für die Hospitäler des Vereins in Tsingtau und Kaumi nach China gehen. Daß der Verein im Frühjahr 1904 auch wieder einen Theologen als Missionar nach Japan entsenden möchte, ersehen unsere Leser aus dem im heutigen Anzeigenteil wiederholten Inserat: möchten die jungen Theologen, die diese Zeilen lesen, sich ernstlich prüfen, ob der Ruf nicht an sie ergeht. R

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. theol. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

Freunde der Christlichen Welt

Dresden. Mittwoch 23. September 8 Uhr bei Kneist, große Brüdergasse 2, I. Stock: Empfangen vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria. (Mensing).

Hamburg. Montag 14. September, Abends 8 Uhr Restaurant Tucherhaus, Jungfernstieg 39/40: „Was wissen wir von Jesus" (Bousset).

Hannover. Mittwoch 16. September nachmittag 5 Uhr im Lesezimmer des Christlichen Vereins Junger Männer, Limburgstr. 3: Die Zukunft des Christentums nach Bousset.

Magdeburg. Mittwoch 23. September 4 Uhr Hasselbachstr. 1: Unsere Pflicht, den Gebildeten zu einem geschichtlichen Verständnis des Christentums zu helfen.

Eisenach

Im Saal des Gewerbehauses

Dienstag den 29. September Nachmittag 5 Uhr Geh. Kirchenrat Professor D. Kattenbusch in Gießen: Der Offenbarungsgedanke im Christentum.

Mittwoch den 30. September Vormittag 9 Uhr Pastor Lic. Dr. Schian in Görlitz: Die evangelischen Kirchen und der Staat.

Chronik der Christlichen Welt

Nr. 37. Deutsche Evangelische Landeskirchen; Aus der Pfalz (Schluß); Aus Schwarzburg-Rudolstadt — Versammlungen: Der 50. Katholikentag; Die 10. Tagung des „Reformierten Bundes für Deutschland"; Abgeordnetenversammlung des Verbandes deutscher evangelischer Pfarrvereine in Koburg — Kirche und Schule: Die Schul-Aufsichtsfrage — Verschiedenes: Eine schweizerische Gemeinde unter dem Interdikt; Vermischte Nachrichten (Die armenische Kirche; Zentralstelle für das evangelische Deutschland; Der Termin der Preuß. Generalsynode; Der Benediktinerorden in Bayern; Handschriftenfunde) — Personalien

Versammlungskalender

21.—24.	September	Kongreß für Innere Mission Braunschweig
23.—25.	„	Deutsch-Evangelischer Frauenbund in Bonn
24. 25.	„	Deutsch-evangelische Seemannsmission Braunschweig
29. 30.	„	Freunde der Christlichen Welt Eisenach
28. Sept.—1.	Oktober	Evangelischer Bund Ulm
5.— 8.	„	Theologischer Kursus in Braunschweig
6.— 8.	„	Gustav Adolf Verein Hamburg
12.—15.	„	Theologischer Ferienkursus in Hannover

In dem Hause eines Hamburger Kaufherrn ist die Stelle eines akademisch gebildeten Hauslehrers (Theolog oder Philolog) **zum 1. Januar oder zu Ostern 1904 zu besetzen.** Derselbe hat 2 Knaben, welche jetzt die Quinta bezw. Sexta des Gymnasiums besuchen, für die Untertertia bezw. Quarta des Realgymnasiums vorzubereiten und muß daher im Stande sein, außer im Lateinischen und Französischen, auch im Englischen Unterricht zu ertheilen. Candidaten, welche auch den Turnunterricht leiten können und musikalisch sind, erhalten den Vorzug. Gehalt nach Uebereinkunft. Bedingung: Beste Referenzen und feine Umgangsformen.

Zuschriften unter **H. 507** bef. d. Ann.-Expedition **Gotthard Latte, Hamburg.**

Zimmersche Anstalten.
Prof. D. Dr. Zimmer — Berlin-Zehlendorf

I. **Ev. Töchterheime,** wissenschaftliche Pensionate mit hauswirtschaftlicher oder pädagogischer Fachausbildung in Cassel, Wilhelmshöhe, Graz. [in Bonn.

II. **Ev. Lehrerinnenseminar** mit Internat

III. **Heilerziehungsheim,** Pensionat für nervöse j. Mädchen (Erziehung, Unterricht, fachärztliche Aufsicht) in Berlin-Zehlendorf.

IV. **Krampfkrankenheim Weisses Haus** für epileptische zc. Frauen u. Kinder (Kur, Pflege und Erziehung) in Berlin-Zehlendorf.

V. **Sanatorium Heimathaus** für weibliche Nervenleidende in Berlin-Zehlendorf.

Manchester

Die Vikarstelle an der deutschen Gemeinde ist vom 1. Nov. an neu zu besetzen. Organisationstalent und Liebe zur praktischen Kleinarbeit erforderlich. Gehalt Mk. 2400. Bewerbungen an

Pfarrer **Veit, Fallowfield,** Manchester

Die unterzeichnete Buchhandlung bringt hiermit zur Kenntnis der sich dafür Interessierenden, daß sie die 3. neueste Auflage der

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche

begründet von **Herzog,** redigiert von Professor **Hauck,** zu ganz kleinen Teilzahlungen abgiebt. Wir versenden auf Anfragen ausführlichen Prospekt und alles Nähere portofrei.

Bormann & Greiner
Leipzig-Plagwitz Friedrichstr. 7

Alkohol-
Entziehungskur für bessere Stände
Rittergut Niendorf am Schallsee
b. Ratzeburg
Arzt Dr. med. Burmester
Anfrag. u. Prosp. fr. nurd. **AlfredSmith**

Die Kellerei Wolfer Waisenheim

sucht durch eigene Arbeit einen kleinen Teil der jährlich erforderlichen grossen Summen zur Unterhaltung der Anstalt

Wolfer Waisenheim

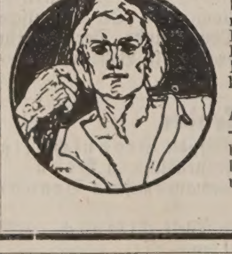
mit ihren 130 ev. Kindern zu erwerben. Es werden **nur gute, preiswürdige Moselweine** geführt, von 50 Pfg. an bis zu 4 Mk. hinauf. Wer ein gutes Werk im Stillen unterstützen will, ohne dass es ihn etwas kostet, der verlange die Preisliste und bestelle seinen Bedarf an Moselwein bei der

Kellerei Wolfer Waisenheim
zu **Wolf a. d. Mosel** Station: Traben-Trarbach

Kunstwart

Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, Bildende u. angew. Künste
Jährlich 24 Hefte im durchschnittlichen Umfang von ca. 40 Seiten.
Mit Bildern und Notenbeilagen.
Herausgeber: **FERDINAND AVENARIUS.**

Was ist der Kunstwart? Eine Halbmonatsschrift, die vor Allem meldet, was im Kunststaate Gutes und Böses geschieht. Ein Hausfreund für Gebildete, der ihnen und den ihrigen Erhebung und Freude ins Heim bringen will, indem er sie lebendig beteiligt am Wollen und Schaffen der deutschen Kunst. Gleichviel, ob sichs mit Wort oder Ton bethätigte oder mit Linie, Form und Farbe. Der Kunstwart weiss aber: das Reden darüber thuts nicht allein, deshalb zeigt er auch, was Gutes er zeigen kann. Schöpfungen der besten deutschen Dichter, Tonsetzer und bildenden Künstler darf er den Lesern mit seinen Losen Blättern, seinen Bildern und seinen Noten auf den Tisch legen, und daneben solche, die irgend eine Erscheinung im Kunstleben erläutern oder kennzeichnen.



Abonnementspreis Mk. 3.— f. d. Vierteljahr

bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim Verlag. — Probenummern unentgeltlich und portofrei von der Verlagsbuchhandlung

Georg D. W. Callwey, München.

Dissertationen jeder Art liefert schnell in solider Ausführung zu mässigem Preis Druckerei Bauer, Marburg a. Lahn

Aussendung eines Missionars für Japan

Ein Theologe von gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung und tiefer religiöser Wärme, der mit aufrichtiger Begeisterung sich der Heidenmission als Lebensberuf widmen will, wird für unser japanisches Arbeitsfeld gesucht. Wahlfähigkeit für das geistliche Amt in der Heimat und womöglich bereits erfolgreiche praktische Bewährung ist Voraussetzung. Die Aussendung soll Frühjahr 1904 erfolgen. Meldungen mit Zeugnissen und Lebenslauf sind an den unterzeichneten Vorsitzenden, **Berlin, W. 8, Kronenstr. 70,** zu richten, der auf Anfragen gern jede nähere Auskunft erteilt.

Berlin, den 26. August 1903

Der Zentralvorstand
des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins
D. **August Kind**

Deutsche Kolonialschule

Witzenhausen an der Werra

Bewährte Vorbereitung, praktisch und theoretisch, für **junge Männer von 17 bis 27 Jahren,** welche über See einen Beruf als **Pflanzungsbeamte, Land- und Viehwirte, Wein- und Obstbauer** suchen. Lehr- und Pensionspreis Mk. 600 bis 750 halbjährlich.

Neu eingerichtet: Für junge Leute, die ohne praktische Vorbildung eintreten, einjähriger **Vorkursus** als **Praktikanten.**

Prospekt und Lehrplan kostenlos.

Direktor **Fabarius**

Man verlange und verbreite Probenummern der Christlichen Welt

PIANOS von ℳ 350.— an.
Harmoniums von ℳ 80.— an.
Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probelieferung. 10jährige Garantie. Pianos und Harmon. zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. Illustr. Kataloge gratis-frko.
Wilh. Rudolph, Giessen.

August Dürrschmidt,

Musikinstrumente und Saitenfabrik
Markneukirchen
in Sachsen Nr. 227
Billig! gegr. 1862. Preiswert!

Neue illustrierte Preisliste
über alle Instrumente und Musikwerke auf Verlangen postfrei

Evangelische Kirchenzeitung für Oesterreich

Herausgeber: D. **Arthur Schmidt**
evangelischer Pfarrer in Bielitz

Erscheint am **1.** und **15.** jeden Monats

Zu beziehen durch die Schriftleitung des Blattes, sowie durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes. Postzeitungsliste für Oesterreich 1272, für Deutschland 2382 a.

Vertretung für Deutschland: **Paul Stiehl,** Buchhandlung in **Leipzig**
für Oesterreich: **W. Fröhlich,** Buchhandlung in **Bielitz**

Bezugspreis jährlich 6 K. (6 M.)
Probenummern auf Verlangen unentgeltlich und eipfrost

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg